10

Hundertjährige Trost=Rede aus Brasilien für die schweigende Gesellschaft JEsu in Europa/ oder Rede

des ehrwürdigen Vatters Antonius Viejra
berühmten Jesuiten der brasilianischen Provinz/
und Apostels in Maragnan,
am Feste der Erscheinung des HErrn
in der königlichen Capelle zu Lisabon
im Jahre 1662
an die königliche Frau Mutter/ und bey annoch
minderjährigem des jungen Königes Alter Regentin, in
beyder Majestäten allerhöchster Gegenwart gehalten,
Nachdem ermeldter apostolische Vatter mit allen seines Ordensbrüdern von dem wütenden Volcke der Portugesen im Jahre 1661 aus den maragnanischen Missionen vertrieben worden, und er samt andern apostolischen Exulanten in der Hauptstadt Lisabon angekommen ist.

Ins Deutsche übersetzt
durch Goßwin Theodor Von Dille.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, in Verlag der Gebrüdern Wagner 1762.

Hundertjährige
Trost=Rede
aus Brasilien
für die schweigende Gesellschaft JEsu in Europa/
oder

Rede
des ehrwürdigen Vatters Antonius Viejra berühmten Jesuiten der brasilianischen Provinz/ und Apostels in Maragnan, am Feste der Erscheinung des HErrn in der königlichen Capelle zu Lisabon im Jahre 1662 an die königliche Frau Mutter/ und bey annoch minderjährigem des jungen Königes Alter Regentin, in beyder Majestäten allerhöchster Gegenwart gehalten, Nachdem ermeldter apostolische Vatter mit allen seines Ordensbrüdern von dem wütenden Volcke der Portugesen im Jahre 1661 aus den maragnanischen Missionen vertrieben worden, und er samt andern apostolischen Exulanten in der Hauptstadt Lisabon angekommen ist.

Ins Deutsche übersetzt
durch Goßwin Theodor Von Dille.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, in Verlag der Gebrüdern Wagner 1762.

Weißheit Jesu des Sohns Sirach. Cap. XXI. Vers. 20.

In der Gemeine will man den Mund des Weisen hören.

Plutarchus im Buche vom Nutzen, den man von den Feinden haben kann.

Schweigen, wenn man geschmähet und gelästert wird, ist eine ernsthafte, vielsagende, socratische, ja eine herculische oder heldenmüthige Sache.

Geehrter Leser

Die ehrwürdigen Vätter der Gesellschaft JEsu werden aus Portugall und Frankreich vertrieben / und Sie schweigen. Sie werden im Jahre 1661 aus Maragnan einer portugesischen Provinz in Brasilien verjagt / und Sie reden. Die izt schweigen / sind europäische; die dort reden / sind brasilianische Jesuiten. Das Schweigen ist izt den Europäischen allgemein; das Reden der Brasilianischen geschah durch den Mund des grössesten Canzelredners in Europa / und seelenbrünstigsten Apostels aus der Gesellschaft JEsu in Brasilien / des ehrwürdigen Vatters / Anton Viejra.

Es mag dir einfallen: ist jenes Schweigen eine Tugend, so ist dieß Reden ein Laster; ist dieß Reden eine Tugend, so ist jenes Schweigen ein Laster. Nicht also! ich sage dir: sowohl jenes Schweigen, als dieß Reden ist, und bleibt eine Sache heldenmüthiger Tugend; jener Tugend, sage ich, deren Känntniß und wahren Begrif die Welt um somehr entlernt, als die wahren Tugendbegriffe sich bey ihr verschlimmern. Schweigen, wenn man die schwersten Uebel und Drangsale, als Beraubung des Lebens, des guten Leumunds, der Ehre, der Haabe und Güter zu erdulden hat, ist ein heldenmäßiges Schweigen, ein Schweigen der wahren Christen, der heiligen Blutzeugen, des Heiligen aller Heiligen, JEsu Christi; es ist ein, über die glüendsten Capellen und Feuerproben siegend Werk der allgemeinen Starckmuth. Und so eines ist das iztmalige Schweigen dieser ehrwürdigen Vätter in Europa, fürnehmlich aber in Deutschland. Man schändet und verhönet Sie; und Sie schweigen: man lästert ihr heiliges Institut, und ihre Sazungen; und Sie schweigen: man achtet ihre gottselige Gesellschaft wie einen Fußhader; und Sie schweigen: man beschreibet ihre Lehre

als ein rackerisches Scheusal und ärgerlich Todtenaaß / woran jedweder Gelbschnabel / der gestern kümmerlich das Nest verlassen hat / seine Weyde / und jedwede junge Sperberklaue ihre Beute finden will; und Sie schweigen. Sieh! geehrter Leser / ein tugendlich und heldenmüthiges Schweigen! hergegen Reden / wenn man schwere Verfolgung um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen leidet / und in solchem Falle nur reden / daß man die Wahrheit und Gerechtigkeit des Reiches JEsu Christi / und dessen seine Aufrechthaltung / Erweiterung und Ehre unterstüze / dieß ist ein Reden der christlichen Glaubenshelden / ein Reden der Apostel / ein Reden JEsu Christi / ein Heldenstück der christlichen besondern Starckmuth. Und so eines war das Reden des unvergleichlichen Vatters und römischen Glaubensgesandten in Brasilien Antons Viejra / den seine machtsprüchige / Leib und Seele durchdringende apostolische Wohlredenheit und gesegnete Arbeit im Weinberge des HErrn gar wohl einen americanischen Xaverium nennen lässet. Laß dir / geehrter Leser / den Anlaß jener in der königlichen Capelle zu Lisabon Anno 1662 gehaltenen Rede aus dem kurzen Begriffe der lateinischen Jahrs-

bücher der Gesellschaft JEsu in Portugall auf das Jahr 1661 Blat 330/ Num. 5/6/7/ erzehlen.

In diesem Jahre/ heißt es/ ist P. Antonius Viejra aus Maragnan höchstunbillicher massen von den Portugesen vertrieben worden; indem er ihren Lastern weder wollte/ weder konnte einige Nachsicht angedeyhen lassen. Sie brannten für allzeit unersätlicher Begierde/ die Eingebohrnen des Landes/ die americanischen Barbarn/ in der Sclaverey zu haben. Dieser losen Begierde aber wiedersprachen die göttlichen und menschlichen Gesäze/ und die unserigen/ als einzige Beschüzer/ und Handhaber der heiligen Gesäze. Das Volck tratt in eine Verschwörung/ die sich (wie P. Viejra in seiner Rede erzehlet) in einem geringen Orthe/ Bethlehem genannt/ im Anfange des Maymonaths anspann. Es fiel das Collegium des Heil. Ludwigs mit teuflischer Wut an: zerbrach die Vorwände: sprengte Thüren und Thore auf/ und raubte das Haus reinlich aus. Sieben von uns warf es ins Gefängniß/ und ließ sie durch die wildesten Leute bewachen/ die ihnen kümmerlich zulängliche Lebensnothdurft zukommen liessen. Nachher zwang

man

man sie ein Schif zu besteigen / das in dem Hafen lag / und da war niemanden erlaubet mit ihnen zu sprechen. Mittlerzeit / da die Vätter des Collegii in St. Ludwigsstadt dieß und mehr anders mit unüberwindlicher Gedult ertragen; greift das Volck / von nicht minderm Hasse erboßt / das Collegium zu Para / am Ausgusse des Amazonenflusses / an: schließt es sehr enge ein: lässet kaum was von Lebensmitteln durch / nimmt diese öfters den Zuträgern ab / und zehrt es selbsten auf. Etliche Hauffen der Zusammenverschwornen warfen sich in Nachen / kamen den Fluß hinauf und griffen die Dörffer / wo die unserigen bey den eingebohrnen Brasilianern auf der Mission waren / an: nahmen die unserigen gefangen: banden und fesselten sie / und jagten letzlich alle aus ihren Gegenden und Landen. Um eine solche Menge der lästerlichsten und gottesräuberischen Mißthaten zu beschönen / gaben die Bösewichte vor / die unserigen wären mit den Gedancken umgegangen / Maragnan in die Hände der Holländer zu spielen. Aber diese schwere Lästerung ertrückte und erstickte ihr eigen Gewicht. P. Antonius Viejra kam nebst an-

dern

dern apostolischen Exulanten und Ordensverwand-
ten / im ärmlichsten Zustande / in Portugall und Li-
sabon an / und nach langem Weigern / Abbitten /
legte er endlich / nothgedrungen / diese Rede ab. Lies
sie / geehrter Leser / und sieh ein tugendlich und hel-
denmüthiges Reden!

So haben wir dann ein heldenmüthiges Schwei-
gen und Reden der ehrwürdigen Vätter der Gesell-
schaft JEsu. Sie schweigen / wann nur Sie; Sie re-
den aber / wenn die Wahrheit und Gerechtigkeit
schweres zu leiden hat. Welcher Trost dieß Reden
den schweigenden! dieß Schweigen den redenden
Vättern S. J.! beedes ist eine Wirkung der christli-
chen / apostolischen / heldenmässigen Starckmuth;
jenes der besonderen / dieses der allgemeinen Starck-
muth.

Aber! sagst du: izige Jesuiten schweigen; ja! aber
Sie reden auch. Sie reden und beschüzen ihre Sache
in gewissen kleinen Schriften; sezen aber ihre Nämen
nicht

nicht bey. Weißt du es gewiß? dieß sind Muthmassungen. Wären es aber keine; was hernach? so wäre ihr Schweigen keine Heldensache: ja! es wäre ganz nicht ein Schweigen / weil Sie reden. Gut! izt eben sagte ich: Sie schweigen / wenn nur ihre Sache zu leiden hat; Sie reden aber / wenn Wahrheit und Gerechtigkeit (ohne Sie / oder mit Ihnen) zu leiden hat. Weßwegen werden Sie verfolgt und vertrieben? Sie wegen sich, wie es in Portugall soll geschehen seyn? Hier zu Lande haben wir nicht eine einzige Schuzschrift zu lesen bekommen / die einen portugesischen oder andern Jesuiten für gewiß zum Verfasser habe. Sie wegen ihrer Schullehre? In Deutschland hat nur ein einziger Jesuit nur ein einzigesmahl auf eine unerträgliche Schrift geantwortet / und dieß nicht soviel wegen denen / die Jesuiten / als wegen denen / die keine, und dennoch Anhänger ihrer Lehre sind. Von selbiger Zeit her schweigen Sie zu allen / wieder Sie und ihre Lehre ausgestreuten / nicht sowohl Streit= als Schmäh= und Lästerschriften; und zwar schweigen Sie aus gemessenem Befehle ihrer

Obern. Sie wegen ihrem Institut? Ja! da endlich redet der französische Jesuit; nämlich weil dieß eine Sache ist / die nicht mehr die Gesellschaft JEsu / sondern die untrügliche Lehrmeisterin der christlichen Wahrheit und Gerechtigkeit / die Kirch selbsten angehet und beschwehrt / als welche belobtes Institut im heiligen tridentinischen Kirchenrathe gutgeheissen hat.

Sieh aber / wie die ehrwürdigen Vätter auch dieses ihr Reden mit einem heldenmüthigen Schweigen verknüpffen! als Christo JEsu sein Angesicht von den Lotterbuben und Gerichtsknechten verbunden / verspyen / mit Fäusten geschlagen / und ihm gepochet war / zu sagen / wer ihn geschlagen häte; schwieg JEsus still / und verrieth den Namen des Schlägers / obwohl er denselben wußte / nicht. Das Institut der Jesuiten wird verspottet und hart geschlagen. Die Vätter verfechten ihr / so ungerechter Weise gemißhandeltes Institut; aber die Namen der boßhaften Schläger und Lästerer desselben (wenn diese nicht selb-

sten

sten sich nennen) verrathen Sie nicht / ob Sie gleich derselben ganz wohl kündig sind. Sieh / geehrter Leser / ein heldenmäßiges / und Christo JEsu seinem ähnliches Schweigen bey dem Reden der ehrwürdigen Vätter / und eben darum würdigen Gesellen des hart und schimpflich geschlagenen JEsu!

Es bleib demnach der Titul / den ich diesem hundertjährigen Meisterstücke der apostolischen Wohlredenheit gesezt habe / unverrückt. Gegenwärtige des ehrwürdigen Vatters und brasilianischen Apostels / Antons Viejra / Rede ist eine so mächtige Trostrede für die schweigenden europäischen Vätter der Gesellschaft JEsu; wie das iztmahlige Schweigen der europäischen Vätter S. J. / auch nach einem Jahrhunderte noch / ihren ehrwürdigen Ordensnachkömmlingen ein mächtiges Trostschweigen heissen und seyn wird. P. Viejra hat ein Bild eines Redenden apostolischen Helden auf dem Kampfplatze der besondern christlichen Starckmuth der Welt unter die Augen gestellt; seine europäischen Ordensbrüder lassen unsere und zukünftige

Zeiten eine Vorschrift sehen / welcher es jeglicher nachzumachen hat / der in den Schrancken der allgemeinen christlichen Starckmuth und in der Creuzschule JEsu Christi Palmen und Siegeskränze erfechten will. Ich ehre und verehre diese an Ihnen / und wünsche / was ich durch meine Uebersezung suche / und den Himmel bitte / daß meines geehrten Lesers seine Gesinnungen gegen die löbliche Gesellschaft JEsu / wenn sie träg / zweiffelhaft oder böse sind / sich verbessern / wenn sie aber lebhaft / aufrichtig und gut sind / solche verharren mögen.

Der Uebersezer.

Als JEsus zu Bethlehem in des Königs Herodis Tagen gebohren war / sieh! da kamen die Weisen vom Aufgange, Matth. II Cap. 1 Vers.

Eingang.

§. I.

Damit Portugall in unsern Tagen einen evangelischen Prediger hören möge; so lasse ich heute das Evangelium selbst den Prediger seyn. Dieß ist es, was ich neues aus der neuen Welt mitbringe. Sonsten war es bräuchlich, daß der Prediger das Evangelium erklärte; heute aber wird das Evangelium den Prediger erklären. Ich werde über meinen Predigtext keine Erläuterung geben; sondern der Text selbsten wird mich erläutern. Ich werde nicht ein Wort reden, das nicht sein ist; weilen ich keine Folge machen werde, die nicht mein sey. Ich werde seine Worte wiederholen, und er wird mein Stillschweigen im lauten Thone ausrufen. GOtt lasse dieses mein Schweigen die Menschen hören auf Erden, daß es nicht etwa gehört werde im Himmel.

Wenn mich dann das Evangelium selbst, und zwar mit so seltenen Umständen, als der Eingang meiner Rede euch erwarten lässet, predigen soll: so darf sich dessen ungeachtet, doch niemand einigen Zweifel angehen lassen, ob das Geheimniß, das in den Worten meines Vor-

spruches verschlossen ist, einen Prediger, der es aufschliesse, und der Prediger Worte, womit ers aufschliesse, finden werde. Viel ehnder könnt es seyn, daß an dieser geheiligten Stätte selten oder niemahl, ausgenommen diesen Tag, eine mit gegenwärtiger hohen Festfeyer so wohl zustimmende Sache abgehandelt ist worden. Die Beruffung und Bekehrung des Heidenthums zu dem Glauben ist das eigenthümliche Geheimniß dieses Tages. Bis itzt feyerte die Kirch die Geburt Christi: heute feyert sie die Geburt der Christenheit. Als JEsus zu Bethlehem Juda gebohren war. Matth. 2 v. 1. Diese Worte zielen auf die Geburt Christi, die schon vorüber ist; Sieh! da kamen die Weisen vom Aufgange: diese zeigen uns auf die Geburt der Christenheit, die wir heute feyerlich begehen. Heute war die Christenheit gebohren. Denn die drey Könige, die heute, Christum anzubetten, kommen sind, waren die ersten, welche ihn als Herrn erkannt, und darum statt eines Zinses ihm Gold dargebothen haben. Sie waren die ersten, die ihn als GOtt erkannt, und darum ihm Weyhrauch geopfert haben. Sie waren die ersten, die ihn als wahren Menschen im sterblichen Fleische erkannt, und darum zu den zwoen anderen Gaben auch die Myrrhe gesellet haben. Sie kamen her als Heiden; und kamen heim als Glaubige: sie tratten herbey als Abgötterer, und kehrten zurük als Christen. Und dieß ist jene neue Ehre der Kirch, die sie heute in feyerliche Erinnerung zieht, und unser Prediger, das Evangelium, erzehlt. Wir wollen ihm unsere Aufmerksamkeit wiedmen.

§. II.

Als JEsus zu Bethlehem Juda in des Königs Herodis Tagen gebohren war; sieh! da kamen die Weisen vom Aufgang.

So lauten die ersten Worte des Evangeliums, die uns stracks eine Unmöglichkeit vorhalten, daß das Evangelium, mich zu erklären, vermögend sey; angesehen ja seine Geschicht und sein Geheimniß von dem orientalischen; meine Sache aber von den occidentalischen Indien handelt. Sie kamen vom Aufgange; ich aber komme vom Niedergange. Berufe ich mich auf die Könige, und auf den geheimen geist-

lichen

lichen Verstand dieser Schriftstelle: so leget sich mir eben so was Unmögliches vor; denn sie schließt den Welttheil, woher ich komme, America aus: die Heiligen Augustin, Leo der Papst, Bernard und Anselm, fast alle Vätter insgemein, erörtern unterschiedlich, warum die Könige, welche Christum anzubetten kamen, ihrer drey an der Zahl gewesen sind. Ich ziehe auch diese dermaßen eng bestimmte Zahl, sie mag für, oder wieder mich seyn, in vorzügliche Betrachtung. Die Propheten verkündigten es vorhinein, daß alle Könige, und alle Völcker zur Erkänntniß, und Anbettung Christi kommen werden: **alle Könige der Welt werden ihn anbetten, und alle Völcker werden ihm dienen:** Psal. 71. 11. **Alle Heiden, die du gemacht hast, werden kommen, und für dir anbetten, o HErr.** Psal. 85. 9. Wenn alle Völcker, alle Heiden, alle Könige kommen wurden, um Christo ihre Anbettung abzustatten: warum kamen dann ihrer nur drey? Aus eben der Ursache, antworten die ehrwürdigen Beda, und Rupert der Abt, waren die zum anbetten gekommenen Könige drey, nicht mehr, nicht weniger, weilen in ihnen alle Theile der Welt vorgestellt wurden, die gleichermaßen drey sind, Asia, Africa, und Europa. **Die drey Könige zeigen die drey Welttheile an, Asia, Africa, und Europa,** sagt Beda. An solche Theilung hält sich auch Rupertus der Abt: **Die Weisen waren würdig geachtet, den dreyen Theilen der Welt, Asia, Africa, und Europa, ein Muster des Glaubens, und Anbettens zu seyn.** Also reden diese ansehnlichen Schriftsteller, als Dollmetschen des göttlichen Wortes. Das Evangelium aber, das mich erklären soll, muß noch mehr anzeigen. Die Vätter sagen, daß die drey Könige Asien, Afriken, und Europen vorstellen. Wo aber haben sie unser America gelassen? Wie! ist America nicht auch ein Theil der Welt, und zwar der grösseste? Erwiedrigen sie mir: America sey bey der Krippe nicht erschienen, sondern allererst viele Jahrhunderte nachher gekommen? Andere haben nicht weniger gezaudert; ja America nahm wenigern Verzug. Es bekehrte sich schleuniger, und bettete ohne mindern Wiederstand, als alle die übrigen, Christum an. Hate nun jedweder von den anderen Welttheilen seinen König, der ihn Christo vorstellen muste; warum soll unser armes America derer keinen haben? Soll es dann nur einen König haben, der sich von ihm Tribut und Schatzungen erlegen und zuführen lasse, keinen aber, der es, ohne oder mit diesen, zu den Füssen Christi führe?

re? Gar gut weiß ichs (weder kann es mein Schmerz in Abrede stellen) daß, wenn der erste, der zweyte, der dritte Theil der Welt Könige gehabt hat, auch diesem vierten Theile sein König nicht gemangelt habe, insonderheit damahls wie ihm ein gewisser Vierter (Joannes IV, schon verstorbener König) die gnädigsten Befehle gab. Gehen wir aber an das Evangelium, und machen wir die Auslegung der Vätter auch auf diesen unsern Welttheil, und seinen König zu stimmen.

Sieh! die Weisen kamen vom Aufgange.

Der Evangelist giebt Zeugniß, daß die Könige zur Anbettung Christi kommen seyn vom Orient oder Aufgange. Eben diese Einschrenkung, da er namentlich bezeuget, daß sie aus Orient, und nicht anderswoher kommen seyn, ziehet den Zweifelsknotten enger zusammen. Denn wir haben den ausdrückenden Buchstaben so des alten, wie des neuen Testaments, daß nicht nur von Orient, sondern auch von Occident die Völcker und Heiden zu Christo kommen werden. **Ich will deinen Saamen vom Aufgange der Sonnen zuführen, und will dich vom Niedergange versammeln.** Isai. 43. 5. So redet im alten Testamente Isaias mit der Kirch. Im neuen lautet die Weissagung und der Gottesspruch Christi also: **Ich sage euch, daß viele vom Aufgange und Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreiche sitzen werden.** Matth. 8. 11. Werden nun die Völckerschaften nicht allein des Aufganges, sondern auch des Niederganges zu Christo kommen; welcher maßen bezeuget dann der Evangelist namentlich und ins besondere, daß alle, die da kamen, vom Aufgange kommen seyn? oder wie! sind nur die aus Orient, und nicht die aus Occident kommen? allein eben derselbe Evangelist hat für beede wohl und genug geredt, und seinen Ausspruch mit des Prophetens seinem, mittelst einer einfältigen Erzehlung der Geschicht, ausgeglichen. Was sagt der Evangelist? **Als JEsus in des Königs Herodis Tagen gebohren war; sieh! da kamen die Weisen vom Aufgange:** und in diesen nämlichen Umständen der Zeit, des Orts, und der Personen, womit er die erste Beruffung der Heiden umschrieb, zeiget er uns an, daß nicht nur eine, sondern zwo Beruffungen der Heiden seyn werden, so wie es die Propheten uns vorhinein haben wissen lassen. Der Heiden erste Beruffung geschah in den

Tagen

Tagen Herodis des Königs; die zwote geschah gleichsam in unsern Tagen. Die erste geschah, da Christus schon gebohren war; die andere, da von Christi Geburt her allbereit tausend und fünfhundert Jahre gezehlt wurden. Die erste geschah mittelst der Könige des Aufganges; die andre mittelst der Könige des Niederganges, für allen diesen aber vorzüglichst mittelst der Könige Portugalls.

Damit der Begrif dieser zwofachen Beruffung, oder Erscheinung des HErrn, sich mehrer aushellen möge; so wollen wir zum voraus setzen, daß in dieser nämlichen Welt zu verschiedenen Zeiten zwo Welten gewesen seyn: eine alte Welt, die den Alten bekannt war; und eine neue Welt, die weder die Alten, weder die Welt selbsten gekannt hat, bis daß sie die Portugiesen entdeckt haben. Jene alte Welt bestand aus dreyen Theilen, Asia, Africa, und Europa; doch also, daß in diesem dreytheiligen Ganzen, Europa ganz, Asia und Africa hingegen nicht ganz, sondern nur zum Theile und seitewärts begriffen waren: nämlich Africa dem Theile nach, der die mittelländische See umschießt; Asia aber mit dem Theile, der bis an die Erythräische See ausläuft. Die neue Welt, die der Alten an Grösse weit überlegen ist, hat auch ihre drey Theile, Asien, Africa, und America; jedennoch ebenfalls so, daß America ganz, Asia und Africa aber zum Theile, und mit zwoen andern Seiten in dieses dreymahl theilige Ganze eintretten; welche Seiten aber um so weitläuftiger und gränzenloser sind, als der unermessene Ocean, das grosse Weltmeer, die mittelländische und Erythräische See an Grösse übertrift. Und weilen die alten Schriftsteller, allein von der alten Welt ein Kenntniß, keines aber von der Neuen haten, weder haben konnten: so lautet die Rede des ehrwürdigen Beda, und des Abtes Ruperts ⟨e⟩ine sehr buchstäblich, daß die drey Könige des Orients die drey W⟨elt⟩theile, Asien, Afriken, und Europen, vorgestellt haben.

Nichtsdestoweniger fand sich doch schon zu den Zeiten des Abtes Ruperts ein anderer, und zwar Heil. Abt, der Heil. Bernard, der unser Evangelium mit anderweitigen Schriftstellen verglich, und vermöge seines durchdringenden Geistes sah, oder doch seiner hohen Vernunft gemäß schloß, daß, welcher gestalten drey Könige aus Orient die Heidenschaft des Orients Christo zugeführt haben, eben so auch drey andere Könige aus Occident es seyn würden, die die zwote Heidenschaft des Occidents zu demselben Glauben bringen sollen. Sieh aber zu,

ob es nicht auch vielleicht Weise und zwar ihrer drey seyn, die nicht vom Aufgange, sondern vom Niedergange kommen. Zwar hat dieser heilige Vater, unangesehen er unserm Portugall so aufrichtig zugethan, und ein so vertrauter Freund unsers ersten Königs war, es uns weder gesagt, weder sagen können, welche Könige des Occidents es wären, oder seyn würden, die sein Geist vorhinein ersehen hate. Sehet aber! der sicherste Ausleger zukünftiger Dinge, die Zeit, hat es uns endlich nach vierhundert Jahren wissen lassen, daß König Joannes II, König Emmanuel, und König Joannes III, jene drey glückseligsten Könige gewesen sind. Denn der erste fieng die Endeckung unsrer Conquisitionen, oder apostolischen Eroberungen zur Sammlung der Heiden unter die Glaubensfahnen Christi an, der zweyte setzte sie fort, der dritte vollendete sie. Alle diese drey haben dieses neue Heidenthum, so wie die drey Weisen das Alte, zur Erkanntniß Christi geführt. Die Weisen brachten das Glaubenslicht aus Orient in Occident; diese aus Occident in Orient: die Weisen führten zu Christo Asien, Afriken, und Europen; diese Asien, Afriken, und Ameriken. Die Weisen erbreiteten die Strahlen ihres Sternes durch die ganze alte Welt bis an die Ufer der Mittelländischen See; diese bestrahlten mit einer neuen Sonne die ganze neue Welt bis an die Gränzen des unermessenen Oceans.

Unter die merkwürdigern Stüke, die ehedem GOtt geoffenbahret und verheissen hat, zehlen die Vätter dieß, daß er noch einen neuen Himmel, und eine neue Erde erschaffen werde; indem er durch des Isaias Mund also spricht: Sieh! ich erschaffe einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Isa. 65. 17. Ungezweifelt ist es, daß im Anfange Himmel und Erden erschaffen sind worden: Im Anfange erschuf GOtt Himmel und Erden. Gen. 1. 1. Gleichergestalten sind die Gottesgelehrten und Weltweisen in diesem Satze einstimmig, daß GOtt nach jener ersten Schöpfung der Sachen ferners keine materialische und leibhafte Wesenheit weder erschaffen habe, weder erschaffe. Nur die Seelen erschaffet er von neuem; diese aber sind geistliche Wesenheiten. Welche neue Erde, welcher neue Himmel ist es dann, die zu erschaffen GOtt so lange Zeit vorher versprach? Andere legen es anders aus; ob dem Buchstaben gemäß? dieß weiß ich nicht. Ich halte mich an den Buchstaben, und an das, was er schlechterdings sagt; und behaupte, daß jene neue Erde, und jener neue Himmel die Erde und der Himmel der von den Portugiesen entdeckten neuen Welt ist.

Ist es dann nicht wahr, daß, nachdem unsere portugiesische Argonauten ihre Seefahrten angefangen, und fortgesetzt haben, zugleich neue Erden und Ländereyen, neue Meere, und Ufer, neue Landstrecken und Himmelsgegenden, neue Sternen und Gestirne, neue Himmel von ihnen entdeckt sind worden? Dieß also ist die neue Erde, dieß sind die neuen Himmel, die GOtt zu erschaffen dort verhieß: nicht zwar, ob wären sie nicht im Anfange der Welt erschaffen worden; sondern weil diese neue Welt in der alten Welt selbsten dermaßen verborgen und verhelet war, daß, wie sie itzt so plözlich entdeckt wurde, es dem Auge der alten Welt-Bürger schien, gleich als entstünde sie allererst itzt, und wäre diesen Augenblick von GOtt ganz nagelneu geschaffen worden. Ferner aber, weilen das Ziel und Ende dieser Entdeckung, und gleichsam neuen Erschaffung, dieß war, nämlich eine ebenfalls neue Kirch, welche GOtt in dieser neuen Welt stiften wollte: so fügte er durch den Mund eben desselben Propheten, unter den nämlichen Ausdrüken gleich und unmittelbar hinzu, wie daß er auch ein neues Jerusalem, das ist, eine neue, ihm gefällige Kirch, erschaffen würde: **denn sieh! ich erschaffe Jerusalem zum frolocken, und ihr Volck zur Freude.** Isa. 65. 18.

Den Grund dieser Betrachtung leget keine geringere Feder, als die des Verfassers der Geheimnisse Gottes, des Heil. Joannis in seinen geheimen Offenbahrungen: **Und ich sah einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer war itzt auch nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herabfahren.** Erstens sagt Joannes, er habe einen **neuen Himmel, und eine neue Erde** gesehen. Dieß ist jene neue Erde, und jener neue Himmel, die GOtt durch den Isaias versprochen. Gleich aber setzt der Evangelist, als wollte er den Propheten erklären, hinzu: daß, beym Erscheinen dieses neuen Himmels und dieser neuen Erde, der alte Himmel und die alte Erde verschwunden, und das Meer itzt nicht mehr wäre. **Der erste Himmel und die erste Erde ist entwichen, und das Meer ist nicht mehr.** Und dieß geschah bey Erfindung der neuen Welt. Die alte Erde verschwand; denn die Erde war hinfüro nicht mehr diejenige, die sie gewesen war; sondern eine ganz andere, weit grössere, geraumigere, eine in neue Gestade und Ufer, in neue Vorgebürge, in neue Insuln, in neue Landschaften, in neue Völkerschaften, in neue Gattungen und Geschlechte der Thiere, der Pflanzen,

und Bäume sich unendlich weiter erbreitende Erde. So fieng auch der Himmel an, neu zu seyn, neue Sternen, neue Himmelszeichen, andere Erhöhungen und Abweichungen der Welt-Pole, andere Planetenscheine, andere Gestirne, andere Einflüsse, andere Finsternisse, und unzählich anders, fast im Grunde anders. Vor allem aber ist das Meer nicht mehr das, was es gewesen war: und das Meer war izt auch nicht mehr. Denn bis an dieselben Zeiten hin war dasjenige Meer, welches in den göttlichen Schriften unter dem Namen des grossen Meers kündig und verstanden war, kein anders, als das Mittelländische. Aber kaum war die neue Welt entdeckt, da wußte mans schon auch, daß dieses nicht das Meer, sondern nur ein Arm desselben ist. Der Name selbst, den es unverdienter Weise angenommen, oder sich hate beylegen lassen, trat ohne jemandens Wiederrede an den Ocean über, der seiner Unermessenheit wegen, ohne anders Beywort, lediglichhin das Meer heißt. Weilen im übrigen alle diese Neuigkeit des Himmels, der Erde, und des Meers auch die Stiftung einer neuen Kirchen zur Absicht hate: so ist mein Satz eben darum gerechtfertiget, daß eben sie diejenige ist, welche der Evangelist gleichfals unter dem Namen einer Neuen gesehen hat: und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herab fahren. Letztlich um meine Erklärung von allem Zweifel los zu gewinnen, daß diese neue Kirch aus Heiden werde zusammen gelesen und gesammelt werden, so bitte ich nur noch dieß einzige in Erwägung zu nehmen, daß der Evangelist zu diesen Heiden auch die heidnische Könige setzt, die in dieser neuen Kirch das Glaubenslicht empfahen, und ihre Kronen dem Reiche JEsu Christi unterthänig und zinßbar machen: Und die Heiden werden in ihrem Licht wandeln, und die **Könige der Erden** werden ihr Herrlichkeit und Ehre in sie bringen. Apoc. 21. 24. All dieses haben wir in der Entdeckung der neuen Welt, oder in ihrer neuen Erschaffung gesehen. Sieh! ich erschaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Aber es zeiget sich uns in dieser zwoten und neuen Welterschaffung zwischen jener Ersten, und dieser Neuen ein merklicher Unterschied, beynebens aber auch eine vorzügliche Ehre für unser Volck. In der ersten Schöpfung erschuf GOtt die Welt durch sich selbst, ohne Zuthun eines Geschöpfes, als einer zwoten Ursache: in dieser andern Schöpfung wollte

te er sich der Portugiesen, als seiner Werkzeuge gebrauchen, und zwar fast in eben der Ordnung, Maaß, und ganz ähnlichen Umständen, in denen er Anfangs die Welt erschaffen hate. Wie GOtt die Welt erschuf, sah man das Trockene oder die Erde nicht, sonder es lag unter dem Elemente des Wassers verborgen, und war alles mit Finsternisse umhüllet. Aber die Erde war unsichtbar (also lesen die 70 Dolmetschen) und über dem Abgrunde lag Finsterniß. Alsdenn theilte GOtt die Wässer, und die Erde ließ sich sehen: GOtt erschuf das Licht, und die Finsternisse wichen. Er theilte die Wässer: es ward das Licht: das Trockene zeigte sich: auf solche Weise ist die erste Welt geschaffen worden. Wer sieht aber nicht, daß GOtt eben diese Weise beobachtet hat, als er vermittelst der Portugiesen an die Erschaffung der andern Welt gieng? Die ganze neue Welt war in Finsternissen versenkt, weil sie unerkannt war. Alle Ding, die darinn waren, seyn sie gleich was Unermessenes gewesen, waren doch wie ein Nichts. Denn für was solches hielte man sie: sie galten nicht mehr, als ein eitel Gedicht. Die Erde aber war Eitelkeit und Nichts, wie der hebräische Text liest. Das Element des Wassers bedeckte die Erde. Sintemahlen alle Alten, und unter diesen auch der Heil. Augustin, den Ocean, der jene alte, und diese neue Erde trennet, seiner Unermessenheit wegen, für unüberwindlich, und unwanderlich gehalten haben.

Endlich hat die Großmuth und Standhaftigkeit der Lusitanier jenes allgemeine Blendwerk der alten Welt aufgelößt, und das so grosse Unmögliche möglich gemacht. Sie fieng an, jene, bis auf diese Tage hin, ganz furchenlose Wässer mit den ehrnern Zacken ihr Schiffschnäbel zu durchschneiden und zu durchreissen: von Stund an zeigten sich da und dort gleichsam neue, diesen Augenblick aus dem Schooße des unfruchtbaren Nichts herfürbrechende Geburten, neue Länder, neue Völcker, eine neue Welt, die eben dieselben Wässer vor den Augen der alten Welt bis dahin verborgen gehalten haben. Damahls verlohren sich die Finsternisse dieser Unwissenheit; jedoch mehrer in der neuen, als alten Welt. In der Neuen sind die Finsternisse des Unglauben zertheilt: das Licht des Evangeliums und die Erkanntniß Christi ist in ihr aufgegangen: Christus begleitete dahin die Portugiesen, in ihnen und mit ihnen schiffete er dahin. Dieß alles ersah das Aug des Propheten in dieser Entdeckung, da er zu eben derselben Kirch mit den nämlichen Worten von der Erschaffung der ersten Welt gesprochen hat: Sieh! Finsterniß

wird den Erdboden, und Dunkelheit die Völcker bedecken; aber über dich wird der HErr aufgehen, und in dir wird man seine Herrlichkeit schauen: und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze deines Aufgangs. Isa. 60. 2. 3.

§. III.

Dieß haben in ihren so glüklichen Entdeckungen der neuen Welt die ersten Argonauten und Schifhelden Lusitaniens gethan: und darum schüttet sich über dieses so reicher Segen des Himmels aus. Darum hat GOtt aus allen Völckern der Welt das unserige erwählt, und unter dem so herrlichen Namen sich ausgelesen, daß es ein Volck sey, das reinen Glauben hat, und seiner Frömmigkeit wegen dem HErrn lieb ist. In Chron. Lusit. Darum hat er uns verheissen, daß wir seinen allerheiligsten Namen zu den Völckern bringen und tragen sollen, die unter allen die auswärtigsten und entferntsten sind. Dieß ist sein Reich, daß er durch uns erweitern, und in uns bestätigen hat wollen. Dieß ist es, dieß war es, und wird es allzeit seyn, dessen als eines Hauptstückes ihrer Ehre sich die portugiesische Tapferkeit, die portugiesische Gottesfurcht, der portugiesische Seeleneifer, die portugiesische Christenheit wird rühmen können!

Aber = = aber! wer häte eine solche Abänderung, eine solche Umstimmung der Zeiten und der Sitten jemahls vermuthen sollen, daß ein so schimmerendes Ehrenlicht unter uns Finsterniß leiden, und wir selbsten dessen Glanz mit den kläglichsten Schatten übergiessen würden? Freylich! niemahls war ich gewillt, eine so bedaurenswürdige schimpfliche Sache zu berühren. Deßwegen weigerte ich mich so ernstlich und oft: ich suchte Ausflüchten: ich nahm Weile über Weile, nur daß die Sache nicht an den Orth gelangen möchte, den sie fürchtet. Allein sowohl die gegenwärtigen, gar zu wichtigen Umstände, als die Wahrheit meiner angefangenen Rede, die meinem Versprechen gemäß, das Evangelium halten soll, treiben mich von meinem Schlusse ab. Wer, sage ich, häte vermuthen und sich selbsten überreden sollen, daß jener Ehrenruhm, den sich Lusitanien in dreyen Welttheilen mit so unvergleichlichem Heldenmuthe erworben, und der sich in allen vier Welttheilen so durchlaucht und herrlich erbreitet hat, in einem

nem einzigen Winkel Amerikens würde benebelt, und verunehret werden?

Der Satan ist es, der diesen schwarzen Rauch, und diese schädliche Brunst unter den Stoppeln und Strohwischen jener vier Hütten erweckt hat, die unter dem Namen der Stadt Bethlehem eine Geburtsstätte des Antichrists seyn könnten. Lehrte uns die Schrift nicht, daß dieses Abentheuer aus einem andern Lande und Geschlechte ausgehen würde; traun! so dürfte man wohl gedencken und dafür halten, daß es schon gebohren wäre. Die Zung zittert und bebet dasjenige vorzubringen, was die Augen gesehen haben. Sey aber die Unthat so schändlich, so erschröcklich, so grausam und gottesräuberisch, daß mans auszudrüken nicht fähig ist; so ist sie dennoch so laut und offenbahr, daß mans nicht verschweigen kann. So hören demnach diese unerhörte, allzu übermäßige, und alleräusserste Boßheit alle diejenigen, die alleine wieder dieselbe Rath und Hülfe verschaffen können; und wenn gleich diese, wieder alles Hoffen, ihrem Amte entstünden, so ist es doch wieder Recht und Billigkeit, und lässet es GOtt nicht zu, daß ich dem meinen entstehe. Das Amt, welches ich in selbigen Landen versehen habe, und da versehe (obschon weder des einen, weder des andern würdig) treiben mich als zweene Gewissensspörner an, das bis daher ersteifte Stillschweigen zu unterbrechen, und sicher zu vertrauen, daß die Sache selbst eben darum, weilen sie Christi Sache ist, reden, und für sich, nicht aber ich für mich, das Wort führen werde.

Also haben es in dergleichen und wohl auch geringern Zufällen gethan Athanasius, Basilius, Chrysostomus, Hilarius, und andere, alle fürtrefliche Vätter und Lehrer der Kirch, deren Aufführung und Verhalten in verschiedenen Begebenheiten, weil es der Himmel ihnen eingegeben, und gutgeheissen hat, unsere Vorschriften, die wir nachmachen, und unsere Befehle sind, denen wir nachleben sollen. Solchemnach werde ich, wie sie, deutlich und offentlich reden, und dasjenige, was ich reden werde, beweisen und vor Augen legen, wie sie es gethan haben. Denn wann sie verfolgt und aus ihren Kirchensprengeln vertrieben sind worden; so waren sie selbsten das Corpus delicti, oder die Handhafte der Mißthat, die sie angaben, und der Beweis des Unrechtes, worüber sie Klage führten. Auf eben die Weise gefiel es der göttlichen Vorsicht anzuordnen, daß wir, meine ehrwürdigen Gesellen und ich, für das Angesicht dieses allerhöchsten Hofes kämen, da-

mit höchstderselbe dasjenige sähe, und zu glauben keinen Anstand nähme, was sonsten über allen Glauben hinaus zu seyn scheinen könnte.

Wer sollte es glauben, daß in einer apostolischen Eroberung und Pflanzstadt, und zwar in einer apostolischen portugiesischen Pflanzstadt anzutreffen wäre eine Kirch ohne Gehorsam, eine Kirchenstrafe ohne Furcht, ein Priesterthum ohne Ehrerbiethung, geheiligte Personen und Oerther ohne geistliche Freyheit? Wer sollte es glauben, daß Portugiesen ihre Ordensgeistlichen aus ihren Klöstern und Gotteshäusern mit Gewalt heraus reissen, unter bewafneten Kriegsknechten und entblößten Schwertern durch die offentlichen Gassen und Strassen führen, in Ketten und Bande legen, im Gefängnisse so lange verwahren und anhalten würden, bis sie sie in das Elend verbannt, und verjagt häten? Wer sollte es glauben, daß Portugiesen mit eben der Vergwältigung und Verunbildung ihre evangelischen Prediger mit einem nimmer begreiflichen Aergernisse der alten Christen, mit dem empfindlichsten Schmerzen der neubekehrten Glaubigen, vor den Augen der darüber erstaunenden Heiden und Unglaubigen von ihren Canzeln und heiligen Predigstühlen werfen und vertreiben würden? Wer sollte es glauben, daß Portugiesen nicht einmahl der geistlichen Hürten und Seelsorger schonen, ja in ihrer Frechheit und Gottlosigkeit so weit sich vergehen würden, daß sie dieselben ihrer Kirchen beraubten, ihnen allen Gottesdienst, allen Gebrauch ihrer Kirchenämter verböthen? Wer, sage ich, sollte es glauben, daß Portugiesen ihre Kirchen leer und öde machen, die Tauffsteine sperren, dem Heiligthume die göttlichen Sacramente nehmen, endlichen Christo seine Altäre, GOtt seine Opfer rauben würden? Dieß alles sah man schon damahls, was mag es dann erst seyn, was man izt dort sieht, und nicht sieht? Ich rede nicht von den, mit dem geistlichen Banne, so vielmahl und so häufiger Ursache wegen, belegten Urhebern, und Vollführern dieser gottesräuberischen Mißthaten. Sie haben dort ihre Patriarchen und Bischöffe, die sie von dem Kirchenbanne losbinden können. Was aber wird mit den Indianern geschehen, die der Fang und Raub dieses ganzen Krieges sind? Was mit den Christen? Was mit den Catechumenern und Glaubensschülern? Was mit den Landes-Verwandten, Eltern, Weibern, Kindern? Was mit allem Geschlechte und Alter? Die Gesunden sind ohne Lehre und Unterricht, die Kranken und Sterbenden ohne Sacramenten, die Verstorbenen ohne Gebeth und Begräbniß, und so viel tausend Seelen in der äußersten Noth

ohne Hülfe und Mittel. Die Seelenhürten sind theil gefangen, theils verbannisiert und verjagt: die Schafe sind oder entführt oder verdorben: die hungerigen Wölfe sätigen sich izt mit Blute, da sich ihnen niemand wiedersetzt: die Freyheit hat man durch tausend Ränke lediglich in Zwänge und Knechtschaften umgesetzt: Begierlichkeit, Unmenschlichkeit, Sinnlichkeit, Höll, diese alleine leben dort friedlich und vergnügt. Und alle diese Uebel zu stiften, Leute sich erfrechen, die sich Portugiesen nennen! und dort zu stiften sich erfrechen, wo ein portugiesischer König herrschet!

Zwar lesen wir in eben dem Capitel unsers Evangeliums auch grosse Verwirrungen: wir finden aber zugleich schon in dessen erstern Worten dagegen einige Entschuldigung: **In des Königs Herodis Tagen.** Dererley Ausschweifungen entschuldigte oder verminderte in den Tagen eines Königs Herodis die Zeit. Aber in den Tagen desjenigen Monarchen, der zusamt dem Namen und der Krone den Eifer und Glauben, die Gottesfurcht und Frömmigkeit Alphonsens des Ersten und Grossen ererbet hat? = = Ach! welche Vergleichung, wenn man Zeit gegen Zeit halten wollte, welche, dem portugiesischen Namen so unrühmliche Vergleichung liesse sich machen! In jener Zeit zogen unsere Portugiesen, wenn sie Wehr und Waffen haten, allzeit wieder die Feinde des Glauben; izt schwingen sie ihre Waffen wider die Prediger des Glaubens. In jener Zeit bestiegen die Portugiesen mit Sturmleitern die Städte, und nahmen sie ein für GOtt; izt bestürmen sie mit Leitern und nehmen selbst die Häuser Gottes ein. In jener Zeit verjagten sie die Cazigen oder unglaubigen Fürsten aus ihren Gözentempeln; izt werfen sie die Priester aus den Kirchen und Tempeln des HErrn hinaus. In jener Zeit segneten die Portugiesen die irdischen Pläze und Stätte zu Kirchen und Bethäusern ein; izt machen sie aus den Bethäusern irdische Stätte und Wohnungen. Endlichen in jener Zeit waren die Portugiesen Verfechter und Prediger des christlichen Namen; izt sind sie Verfolger, Verstöhrer, Spötter und Schänder dieses heiligen Namen.

Was sage ich noch? dieß. Damit auch der Hof und Thron der königlichen Abkömmlinge des grossen Alphonsens in die Theilnehmung dieses unrühmlichen Parallels oder Vergleichung gezogen würde; so segelten in jener Zeit aus dem Hafen unsrer königlichen Hauptstadt, Lisabon, grosse Galeren, mit Predigern beladen, ab, die alle ihr Vaterland freywillig verliessen, um den Glauben und das Gesäz Christi in den neuentdeckten Landen und Reichen zu verkündigen; izt lauffen die Gale-

ren in eben diesen Hafen ein, und bringen die Prediger aus jenen Landen und Reichen zurük, die sie wider Willen verliessen, ja als verbannisierte Leute nur darum verlassen mußten, weil sie darinne das Gesäz Christi verkündiget haben. Izt hat der Seehafen des barbarischen Raubernestes, Algiers, keine Sache mehr schamroth zu werden, wenn in ihm gefangene, und von seinen wilden Bürgern gefesselte Priester des gesalbten Gottes einlauffen; ein gleiches Stük hat ja in unsern Tagen der Hafen zu Lisabon gesehen. Zu dieser Begebenheit häte sich jenes Wunder wohl reimen mögen, wenn es anders erlaubt wäre, dem, von Lisabons Hafen fliehenden Meere, und dem zurük trettenden Tago eben das zuzusingen, was der königliche Prophet ehemahls jenem Flusse, und Meere des Landes, welches dort anfieng das heilige zu seyn, zugeruffen hat: **Was war dir, du Meer, daß du flohest? und dir, du Jordan, daß du dich zurük wandtest?** Psal. 113. 5. Der grosse Tago rühmte sich, als man an seinen Gestaden Schiffe zimmerte, und die Floten durch seine tiefen Rinnsäle in die hohe See, um JEsu Christo ein neues Reich zu gewinnen, ausführen. Er rühmte sich, sage ich, daß er jener beruffene Fluß wäre, wovon die davidische Verse ehe längstens sangen: **Er wird herrschen von einem Meere zum andern, und vom Flusse bis zum Ende des Erdbodens.** Psal. 71. 8. Izt aber sollte er, für Verwirrung und Entsetzen über dem schandvollen Austrag der apostolischen Seereisen Portugalls, sich zurük wenden, und in den tiefsten Finsternissen seiner Urquelle versiegen, wenn er nicht etwann für gar zu unerträglicher Schaam ehender dem Meere zulauffen wollte, daß er in dessen Abgründen seine, der Erweiterung des Reiches Christi vormahls so förderliche Ströme stürzen und begraben möge. Es erkenne demnach Lisabon, daß ihm das Meer selbst die Erduldung eines so grossen Aergernisses ins Gesicht hinein vorrüpfe! es erkenne, daß selbst das Gebrause und Gebrassel der Wellen die für Zorne schaumend (an seine Küsten schlagen) ein jammernd Geschrey und Pochen ist, das ihm eben die Unbilden in jenem alten Thone vorrükt: **Schäme dich Sidon, sagt das Meer.** Isa. 23. 4.

Glaube doch niemand (ich bitte) daß diese meine Reden nicht Reden eines gerechten Schmerzens, sondern eines scheltgierigen Geistes, oder einer dummen Befremdung seyn. Wer weis es nicht, daß die, welche Christus zum predigen gesandt hat, ja Christus selbsten Verfolgungen zu erdulden gehabt habe? Dieß eben ist der Geburtsstern Christi,

sti, oder (daß ich christlich rede) die Verordnung des göttlichen Vaters, worunter er seinen Sohn JEsum Christum ließ im Fleische gebohren werden: Als JEsus zu Bethlehem Juda gebohren war in des Königs Herodis Tagen. Vor noch nicht fünfzehen Tage war Christus gebohren, als ihn schon Herodes, ehe noch diese Tage fürüber waren, verfolgte; damit nemlich die Verfolgung und der Verfolgungsleidende zugleich gebohren, und wie Zwillinge würden. Weder ist Christus unter diesem Sterne der vätterlichen Verordnung alleine gebohren worden, daß er in dem einzigen Bethlehem Verfolgung ausstünde, sondern in allen Theilen der Welt; denn aller Orthen hate er gleich seinen Herodes, der ihm wehe that. Ich setze zum voraus, wie es auch in der Sache ist, daß Christus nicht nur in Bethlehem gebohren ist worden; sondern daß er auch in allen andern Theilen gebohren ist worden, gebohren werde, und werde gebohren werden in allen. Der Ursache wegen verglich Malachias der Prophet Christi Geburt hochvernünftig mit der Geburt und dem Aufgange der Sonne: Euch wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen. c. 4. v. 2. Die Sonne wird gezeuget oder gehet auf der ganzen Welt; und wenn sie schon andern Ländern fruher, andern späther aufgehet, so hat sie dennoch für jegliches Land ihren Aufgang, oder ihre Geburt; ebenermaßen die wahre Sonne, Christus. Das erste mahl war er gebohren zu Bethlehem. Nachher war er allmählig gebohren durch die ganze Welt, so wie die Apostel und ihre Nachkommen ihn nach und nach durch die ganze Welt verkündigten. In etlichen Ländern war er fruher, in etlichen späther gebohren: in andern lange vorher, in andern lange hernach: im übrigen hate er für alle, und in allen seine Geburt. Einen stattlichen Beweiß erhält meine Rede aus jenen des Engels Worten: Heute ist euch der Heiland gebohren. Luc. 2. 11. gleich als sagte er: Heute ist er gebohren worden Euch: andere werden auch ihren Tag haben, an dem er gebohren wird werden ihnen. Also mußte es geschehen, und also ist es geschehen. So ist dann Christus in so verschiedenen Theilen der Welt zu verschiedenen Zeiten gebohren worden, niemahls aber zu einer Zeit, oder irgendswo, daß er nicht von Stund an, einen Herodes gehabt hät, der auf ihn los gieng.

In den geheimen Offenbahrungen sah Joannes jenes, mit der hellglänzenden Sonne bekleidete Weib in Kindsnöthen, und nahe an der Geburt, zugleich aber auch einen ungeheuren Drachen für ihr, der ihre Leibs-

frucht,

frucht sobald sie an das Taglicht tretten würde, aufzufressen fertig stund: der Drach stund für dem Weibe, das gebähren solt: auf daß er, wenn sie gebohren häte, ihr Kind auffrässe. Apocal. 12. 4. Wer ist dieses Weib? wer ihr Sohn? wer dieser Drach? dieß Weib war die allerseligste Jungfrau Maria, und ist es auch die Kirch. Der Sohn war, und ist Christus. Denn gleichwie dieser einmahl und zuerst gebohren ist worden, von Maria der allerheiligsten Jungfrau; eben so ist er öfters gebohren worden und wird öfters gebohren von der Kirch vermittelst des Glauben, und des Predigens, das sie durch ihre Diener in den verschiedenen Theilen der Welt verrichtet. Der Drach aber, der mit aufgesperrtem Rachen dastehet, um den kaum Gebohrnen aufzufressen, ist jedweder von den Tyrannen, welche der kaum Gebohrne, und wo nur irgends gebohrne Christus wider sich in Waffen sehen und leiden muß. So gebricht es dann der Geburt Christi niemahls an einem Herodes. Christus war gebohren zu Rom durch des Heil. Petrus sein predigen; alsbald stund wieder ihn auf ein Herodes, Nero der Kayser nämlich, der den Petrus selbsten creuzigen ließ. Christus war gebohren in Hispanien durch des Heil. Jacobus sein predigen: alsbald stund wieder ihn ein anderer Herodes auf, Agrippa der König, der ihn enthaupten ließ. Christus war gebohren in Aethiopien durch des H. Matthäus sein predigen: schon war ein anderer Herodes da, Hirtacus der König, der ihm das Leben benohmen, und ihn, eben da er den Leib JEsu Christi opferte, selbst zum Opfer gemacht hat. Schreitten wir aber von den Beyspielen der alten zu jenen der neuen Welt. Christus war in Japon gebohren durch die Predigten und Wunderthaten des Heil. Franciscus von Xavier: flugs stunden wieder ihn nicht nur ein Herodes auf, die Nabunangiten, die Taicozamiten, die so viel Blut der Söhne und Nachkommen Xaverii vergossen haben und annoch vergiessen. Endlich war Christus gebohren in unsern Maragnanischen Missionen, die unter allen unsere Letzten sind: und damit er ja auch dieser Orthen, in und ausser ihrem Bethlehem seine Herodes haben möchte, so haben sich izt wider ihn aufgelehnt, und liegen wieder ihn und seine Prediger wirklich diejenigen zu Felde, die keine Barbarn sind, weder seyn wollen, dennoch aber ihn und sie so gottlos und barbarisch verfolgen. Solchemnach sagt es dann weder was neues, weder was ausserordentlich seltenes, wenn Christus und seine Glaubensprediger eine Verfolgung leiden.

Nichtsdestoweniger eine Sache, die über alles Erstaunen hinaus ist, und die sich ohne Schauder nicht hören lässet, ist diese, daß die Verfolger Christi und seiner Prediger dießmahl nicht Heiden, nicht Unglaubige, sondern Christen sind. Wenn unbändige Heiden, blutdürstige Barbarn, unmenschliche Waldleuthe, die in den häßlichen Wildnissen selbiger Orthen wohnen und schwärmen, sich wieder die Prediger Christi, schreckbarster Weise bewafnet häten: wenn sie dieselben mit ganzen Pfeilregen überschüttet häten: wenn sie denselben ihre Leiber aufgeschnitten, ihnen ihr zickend, zitternd, und zappelend Eingeweide herausgerissen, ihre Leiber im Feuer gebraten und gefressen häten; alles dieß wäre nichts neues gewesen. Diese Wilden haben es schon zu andern mahlen gethan, und eben dieß haben diejenigen allemahl brünstig gesucht und suchen es noch, welche, um das Heil eben dieser Unmenschen zu befördern, alles verlassen haben. Daß aber Christen wieder solche Personen heidnisch verfahren, die mit der Würde der Gesandten JEsu Christi bekleidet sind, und zwar so verfahren, da für diesen apostolischen Personen selbst die wilden Thiere zahm werden, da die Barbarn und Wilden sich ihnen unterbeugen, da die Heiden selbst dieselben hochachten, mit Ehrfurcht empfangen und aufnehmen; dieß, dieß ist die äusserste und grausamste Art der Verfolgung, eine abscheulichere, schimpflichere Verfolgung, als die Kirch jemahls erlitten hat. In der Verfolgung der Neronen und Diocletianen wurden die Martyrer von den Heiden verfolgt, von den Christen geehrt; in dieser neuen, unerhörten Verfolgung werden die Prediger JEsu Christi von den Christen verfolgt, von den Heiden geehrt und hochheilig gehalten. Diese zwey äussersten abentheuerlichen Dinge finden sich nur in der Verfolgung des Herodes, und in der Gedult Christi. Das heutige Evangelium stellet uns beedes vor, den verfolgten und angebetteten Christum; aber von wem angebettet? von wem verfolgt? angebettet von den Heiden, verfolgt von den Christen: angebettet von den Weisen, die Heiden waren; verfolgt von dem Herodes, und ganzen Jerusalem, die derselben Zeit Christen waren.

Verarge mirs niemand, daß ich den Herodes und die Bürger Jerusalems Christen nenne. Es giebt Christen dem Glauben nach; es giebt Christen der Hofnung nach. Wir Kinder der Kirch sind Christen dem Glauben nach; denn wir glauben, daß Christus der Meßias schon gekommen ist. Die Kinder der Synagog waren Christen der Hofnung

 nach;

nach; denn sie glaubten und hoften, daß Christus noch kommen werde. Wie! Menschen, die in Christum glaubten und hoften, die mit Christo die engste Geschlechts- und Blutsverwandtschaft haten, diese haben Christum so unmenschlich verfolgt? verfolgt eben zur Zeit, wo das Aergerniß des Glauben und der Natur um somehr unvermeidlich war; wo die Weisen Christum suchten? wo die Heiden an Christum glaubten? wo die Abgötter Christum anbetteten und ehrten? Sey gebenedeyt, Herr JEsu Christ! der du solchen Wiederspruch hast erdulden wollen! sey zu tausendmahl gebenedeyt, daß du dich gewürdiget hast, deinen so unwürdigen Knechten davon einen Theil zukommen zu lassen! Nicht vergebens hast du uns mit dem Namen der Gesellschaft JEsu beehrt; du verbandest uns dadurch deine Gesellen in dem Stüke zu seyn, daß du littest, wie du unter diesem Namen gebohren warest: **Als JEsus in Bethlehem Juda gebohren war.** Du littest in Bethlehem Juda, auf daß deine Verfolger aus deinem Geschlechte waren; wir litten in Bethlehem nicht Juda, sondern in Bethlehem Brasiliens, auf daß unsere Verfolger aus unserm Geschlechte, und Portugiesen wären. Du warest in dem nehmlichen Lande und in der nehmlichen Zeit von Herode verfolgt, von den Weisen aber angebettet; wir ebenfalls (durch deine Gnade) waren zur nehmlichen Zeit und im nehmlichen Lande von den Christen verfolgt, und von den Heiden fast gar angebettet.

Ja! so ist es. Dieß, was ich izt von den Heiden gesagt habe, erfahren dermahlen diejenigen, welche, um der Verfolgung auszuweichen, in jenen fürchterlichen Gegenden flüchtig herumwandeln, flüchtig, sage ich, nicht aus Furcht der Menschen, wohl aber aus Liebe Christi, um es seinem Beyspiele nachzumachen. Vor etlichen Tagen (laut des Evangeliums) sahen wir Christum fliehen; aber von wem? und zu wem? woher und wohin? Man dürfte es nicht glauben, wenn es nicht GOtt befohlen und der Engel verkündiget häte: **flieh in Egypten.** Matth. 2. 13. aus Israel in Egypten, aus dem Lande der Glaubigen in das Land der Heiden, und zwar derjenigen Heiden, von denen die Kinder Israels ehemahls geflohen sind? Ja! ja! denn so ungemein haten sich die Zeiten und Menschen verändert, und so weit ist die Wuth der Verfolgung überaus getretten: **Es wird sich zutragen, daß Herodes das Kind suchen wird, dasselbige umzubringen.** loc. cit. Christus floh, und die Prediger Christi fliehen von den Christen zu den Heiden: von den

Christen werden sie vertrieben, von den Heiden aufgenommen: von den Christen werden sie wiederrechtlich behandelt, von den Heiden beschützt: von den Christen werden sie verfolgt, von den Heiden geehrt, und hochheilig gehalten.

Wäre es nicht wunderbar, daß Joseph von seinen eigenen Brüdern gefangen und verkauft, von den Egyptiern hingegen so hoch geehrt und geschätzt ist worden, daß sie ihn als den ersten Statthalter ihres Königs angebettet haben? Ich sage aber: viel wunderbarer ist der Unterschied, den dort unter den Heiden jene glükseligen Männer und Arbeiter für den Glauben erfahren, die dem Gefängnisse der Christen entkommen, und sich zu den Heiden flüchten. Die Egyptier waren zwar Heiden; sie waren aber noch Menschen. Hergegen jene Heiden, die heute anfangen Menschen zu seyn, waren gestern noch wilde Thier. Sie waren Barbarn, dumme Viehe, ohne Gebrauch der Vernunft, ohne Fühlung einiger Menschlichkeit: sie frassen sich des Menschenfleisches müd: aus den Hirnschalen machten sie Trinkgeschirre, und soffen daraus Menschenblut: aus den Gebeinen künstelten sie geröstetes und gebachenes, Leckerbissen und Confect, und machten sich dabey lustig. Und dieß sind jene Wilden, die, an statt uns das Leben zu nehmen, uns zu sich nehmen, und ehren nicht anders, als die Lewen den Daniel: dieß sind jene Raubvögel, die, an statt uns zu fressen und aufzuzöhren, uns erhalten nicht anders, als die Raben den Elias: dieß sind jene Abentheuere und (mehrentheils) jene Meerwunder, die, an statt uns zu verschlunden und zu zermalmen, uns in ihr Eingeweide einsenken, und am Leben erhalten, wie der Wallfisch den Jonas. Halten uns auf solche Weise die Heiden, und solche Heiden; halten uns auf solche Weise die Christen, und solche Christen, die mit uns ein Geschlecht und Blut sind; wer soll über einen so seltenen Unterschiede nicht erstaunen?

§ IV.

Es will mich gedunken, als zöge meine Zuhörer die Verwunderung um somehr außer sich selbst, als grösser die von mir angemerkte Gegensätze sind, und lasse ihnen einfallen: so grosse Wirkungen mögen nirgendswoher, denn aus grossen Ursachen entstehen. Sind es Christen, die mit den Predigern des Glauben so schlimm zufahren; so wer-

den sie dessen eine sonderliche Ursache haben: imgleichen wenn die Heiden ihnen mit einer sich so fast unterscheidenden Ehre und Ehrfurcht begegnen; so werden auch diese dazu einen Bewegungsgrund wissen. Welche sind dann endlich diese Ursachen und Gründe, die so schnurgerade wieder einander lauffen? Dieß kömmt izt zu erörtern vor. Im übrigen wenn ihr uns jemahl ein aufmerksames Gehör habt vergönnen wollen; so müssen wir ein solches für diese zween Puncten von euch erbitten. Ich mache den Anfang von der Liebe der Heiden gegen uns.

Jener Stern, der die Weisen zu Christo geführt hat, war ein himmlisch und durchlauchtes Vorbild derer Glaubensprediger. Dieß sagen und behaupten der Heil. Gregorius und die Vätter ins gemeine. Welches war das Amt und Thun dieses Sternes? Erleuchten, Führen und zur Anbettung Christi hinführen die Menschen, und zwar keine andere Menschen, ausser Unglaubige, und Abgötter; Menschen, die in den Finsternissen des Heidenthums gebohren und erzogen sind worden. Eben dieß ist das Amt, und das ganze Thun nicht jeglicher, wohl aber derjenigen Prediger, wovon die Rede ist; und darum sind sie eigentlich Sternen Christi. Der Heil. Maximus beobachtet und erwägt ins besondere, daß der Stern, der die Weisen führte, der Stern Christi heißt: Sein Stern, woraus er also folgert. Sind dann nicht alle Sternen auch Sternen Christi, indem sie von GOtt erschaffen sind? freylich sind sie es. Warum dann wird dieser Stern für andern ganz sonderbar genennt: sein Stern? Darum, weilen zwar alle Sternen und Himmelsfackeln sind erschaffen worden, aber nur insgemeine; hergegen dieser Stern war erschaffen insbesondere, als ein Verkündiger und Prediger Christi. **Weilen, ob gleich alle die andern erschaffenen Sternen sein sind, so war doch dieser eigentlich Christi sein Stern, maßen er insonderheit Christi Ankunft verkündigte.** S. Maxim.

Wirklich sieht man über jener Helfte der Erdkugel eine Menge Sternen, die den schönsten Glanz von sich werfen, und der Erden sehr heilsame Einflüsse, wie die Sternen des Firmaments, mittheilen. Aber jene Sternen, wovon wir reden, sind eigentlich und insonderheit Christi Sternen, nicht nur wegen dem Namen JEsu, der die Losung ihres Seinseyn ist; sondern auch wegen ihrem Ziele und Ende, wegen ihrer Stiftung, und Amtsverordnung, wozu sie geschaffen sind, angesehen

sehen sie alles dieß mit jenem Sterne gemein haben, nämlich die Heiden und Unglaubigen zu dem Glauben Christi zu führen. Wie! wenn diese Sternen so emsig, so sorgfältig, so aufmerksam wären die Heiden zu begleiten, zu führen, zu bedienen, als jener Stern in Begleitung und Führung der Weisen war; würde dieß, auch sogar für Heiden, nicht eine wichtige Sache seyn, diese Sternen zu lieben? zu schätzen? über derselben Abweichungen und Verfinsterungen Schmerzen zu fühlen? über ihr Daseyn sich zu erfreuen und sich zu trösten? So machten es ja die Weisen. Der Evangelist wußte ihre Freude nicht mit bestimmten Worten, sondern nur allgemein auszudrücken: **Da sie aber den Stern sahen, wurden sie überaus hoch erfreuet.** Matth. 2 10. Wohlan! tretten wir jenem Sterne von Orient bis zur Krippe nach, um Beweise einzuhohlen, welchergestalten jene so verhaßten und verfolgten Sternen es dem Sterne der Weisen nicht nur in allen Stüken nachmachen, sondern auch in wichtigen Begünstigungen und Vorzügen übertreffen.

Erstlich bezeugen die Weisen, daß der Ort, wo sie den Stern gesehen haben, in Orient gewesen ist: **wir sahen seinen Stern im Aufgange.** Math. 2. 2. Daß also der Stern, weil er auch von Fern konnte gesehen werden, sie in ihrem Lande und in ihren Wohnstätten gesucht hat. In diesem Stüke übertraf der Weisen ihr Stern die Engel. Auch die Engel erleuchteten die Hirten: **Die Clarheit Gottes umleuchtete sie.** Luc. 2. 9. Sie verkündigten ihnen Christi Geburt: **Ich verkündige euch grosse Freude; dann heute ist euch der Heiland gebohren.** v. 10, 11. Wohin aber brachten die Engel dieses Licht, dieses Evangelium oder Bottschaft? Nicht, wie der Stern, gen Aufgang, oder in andere entfernte Länder; sondern vier Stadia oder eine halbe Stund weit, bis zur Stadt Bethlehem, und in die nahe gelegenen Oerther, durch den kürzesten Weeg: **laßt uns hinübergehen, bis gen Bethlehem.** v. 15. Wie entfernt Bethlehem von Orient ist; so weit unterscheidet sich ein Verkündigen von dem andern, nämlich in Vergleichung des Sternes mit den Engeln, und noch mehr in Vergleichung des Sternes mit den Hirten selbst.

Diese bethlehemitische Hirten sind die berühmtesten in der Kirch: man ziehet sie für Beyspiele an, und stellet sie allen Hirten zur Nachfolge vor. Wohlan! was thaten diese Hirten? **Es waren Hirten in selbiger Gegend, die waren wachbar, und hielten bey der Nacht**

die Hut über ihre Heerde. v. 8. Sie hielten so emsige Wache über ihre Heerde, daß sie auch mitten in der Nacht nicht schlieffen, sondern wachende auf dieselbe Acht gaben. Ganz recht. Aber ich weiß nicht, ob euch nicht etwann ausser Achtung kommen ist, was der Evangelist, das Orth und die Heerde betreffend, anmerckt. Den Orth betreffend, sagt er, daß sie in selbiger Gegend waren: Es waren Hirten in selbiger Gegend. Die Heerde anbelangend, spricht er, daß es ihre Schafe waren: über ihre Heerde. In diesen beeden Stücken bestund der Ruhm, worin sie der Stern übertraf. Jene hüteten ihre Schafe; dieser war beflissen, Schafe für Christum zu gewinnen. Wie grosser Gegensatz, Seine Schafe hüten in seiner Gegend, und in fremde Länder gehen, für Christo Schafe zu gewinnen! Er liegt am hellen Lichte, und fodert keine weitere Erklärung.

Sey es aber, daß der Weisen ihr Stern dieß alles gethan habe: dennoch ist es gar fern, daß er unseren Sternen gleich kommen möge. Jener suchte die Heiden in einem zwar entfernten, jedoch nur dreyzehen Tagreisen weit entlegenen Lande. Die unserigen, um Heiden aufzusuchen, reisen durch Meere und Ströme über tausend französische Meilen; massen der einzige Fluß der Amazonen, dessen Ursprung man nicht weis, sich über die 4000 solcher Meilen erstreckt. Der Weisen ihr Stern tratt aus seinem Elemente und Luftbezirke niemahl aus; unsere Sternen stehen, itzt im Elemente des Wassers, itzt des Feurs, itzt der Erden, itzt der Luft, alles aus, was diese Elemente hartes, rauhes, gefährliches, trübseliges wircken und mit sich bringen können. Der Weisen ihr Stern marschierte aus Arabien in Mesopotamien in den nehmlichen Horizonten und Gesichtscreisen; die unserigen reisen von den äussersten Gränzen Europens bis in die innersten Theile und Striche Americkens; sie umreisen und durchreisen die halbe Welt, sie reisen von dem Obertheile der Weltkugel in den Untertheil derselben bis zu den Antipoden oder Gegenfüsser. Letzlich (daß wir den ungeheueren Unterscheid der Erdentfernungen zusammen nehmen) der Weisen ihr Stern begleitete sie in das Land der Verheissung, in das gelobte Land, in das annehmlichste, lieblichste Land, welches die Natur herfürgebracht hat; die unserigen lassen sich senden, und reisen im Geleite verwiesener und banisierter Leute, und zwar nicht, wie diese, in die Pflanzstädte an der See, wo gelindere und gesundere Luft wehet, wohl aber in die Oerther und

Gegenden, die von wilden Thieren und Bestien bewohnt, von giftigen Schlangen und Dracken angefüllt, und in den schädlichsten Landstrecken des heissen Weltgurtes gelegen sind. Aber dieß ist noch nicht die schwerste Mühesale und Arbeit.

Wir haben seinen Stern gesehen. Da werffen die Schriftsteller die Frage auf, warum Christus den Weisen nicht einen Engel, nicht einen Propheten, sondern einen Stern gesandt habe? Die Propheten sind die gewöhnlichen, die Engel sind die ausserordentlichen Gesandten Gottes; dergleichen diese eine war. Warum dann den Weisen nicht einen Propheten, nicht einen Engel, sondern einen Stern? Ihre einstimmige Ursache ist; weil es geziemend war, daß an sie ein Gesandter geschickt würde, der mit ihnen in ihrer eignen Sprache zu reden wüßte. Die Weisen waren Sternkündige. Die Zung, vermittelst welcher die Sterndeuter die Sätze und Sprache des Himmels verstehen, sind die Sternen, und so einer war eben dieser Stern, den der Heil. Augustin eine **Zung des Himmels** nennt. So reise dann ein Stern zu den Weisen, daß er mit ihnen rede in einer Sprache, die sie verstehen. Verstehe ich die Sprache des Heiden nicht, und er die meinige nicht; wie und auf was für eine Weise werde ich ihn bekehren, und Christo zuführen?

Dieser Ursache willen bringet es unsere Satzung und Stiftung mit, daß wir alle Sprachen des Landes, wo wir Christum zu predigen hingesandt werden, zu erlernen verbunden sind; welches eben die allermüheseligste Schwerigkeit dieser geistlichen Mission ist, worin unsere Sternen der Weisen ihren weit übertreffen. Erwäget es! die Weisen verstunden die Sprache des Sternes, und alles, was dieser ihnen sagen wollte. Warum aber verstunden sie es? erstlich weilen sie, als Sternkündige, aus den Schriften der Chaldäer erlernt haten, daß dieß ein neuer, ehevor niemahl gesehener Stern wäre. Hernach weilen sie auch Abkömmlinge der Schule Balaams waren, so wußten sie aus den Büchern der Heil. Schrift, daß ein neuer Stern erscheinen würde, als eine sichere Marcke der Ankunft und Geburt des Messias, der von Jacob herstammen sollte: **Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen.** Num. 24. 17. Aus dieser zwofachen, durch ihren Fleiß erworbenen Wissenschaft allein, waren sie im Stande, alles zu verstehen, was dieser Stern anzeigen und sagen gewollt. Hier aber ist ganz ein anders. Dort müssen die Weisen studiren, um den Stern zu verstehen; da müssen die Sterne studieren, um den Heiden zu verstehen. Wir, die wir, sie aufzufü-

zusuchen, dahin reisen, müssen sie und uns unterrichten; sie im Glauben, uns in ihrer Sprache. Welch erbarmenswürdige Mühe aber es sey, daß ein gebohrner Europäer nicht nur eine, sondern mehrere barbarische, rauhe, grobe Sprachen erlerne, und zwar erlerne nicht, wie die Weissen, von Lehrmeistern, und aus Büchern, sondern ohne Lehrmeister, ohne Bücher, ohne einigen Grundsaz, und Vorschrift; dieß weis derjenige, der es erfährt, und GOtt, um dessen Liebe willen man sich solcher Mühe unterzieht, allein.

Philo der Hebräer merkt an, daß, wie GOtt bey Erbauung des babylonischen Thurns die Sprachen verwirrt hat, die Bauleuthe stumm und taube worden seyn; sintemahl ob schon alle redeten und hörten, dennoch keiner den andern hat verstehen können. In dem alten Babylon redete man 72 Sprachen. An dem Flusse der Amazonen, einem weit verworrnern Babel, findet man mehr denn 150 Sprachen, die von einander so weit, als die unserige und die griechische, unterschieden sind. Kommen wir nun zu ihnen, so sind wir stumm, sie aber gehörlos. Erwäget izt, welche unbeschreibliche Mühe es fodere, bis daß diese Stummen reden, und diese Gehörlosen hören können. In dem Lande der Tyrier und Sidonier, wo gleichermaßen Heiden waren, brachte man zu Christo einen stummen und tauben Menschen. Um diesen elenden Tropfen gesund zu machen, nahm ihn der HErr (wie Marcus bezeugt c. 7 v. 33, 34.) von dem Volcke besonder, legte ihm seine Finger in dessen Ohren: spie aus, und berührte seine Zung: sah gen Himmel hinauf, seufzte und sprach zu ihm: Ephpheta, das ist, thue dich auf! und alsbald wurden seine Ohren aufgethan, und das Band seiner Zung ward los, und er redete, und hörte recht. Wenn Christus zu andernmahlen seine Wunder so fertig und leicht gewirkt hat; warum wollte er izt, da er einem stummen und tauben Menschen Sprache und Gehör geben will, so viele Mühe und Umstände gebrauchen? deßwegen, weil alle diese Umstände und Bemühungen demjenigen nöthig sind, der jenen Stummen und Gehörlosen Zung und Ohr geben will.

Man muß den Barbar besonder nehmen, allein mit und bey ihm allein harren, mit ihm alle Mühe und Fleiß unverdrossen anwenden: man muß viele Täge und Stunden mit den Fingern arbeiten, und was ihm durch die Worte nicht beygebracht werden kann, ihm vormahlen und vor-

schrei-

schreiben, mittelst gewisser äusserlicher Geberden vormachen, durch schickliche äusserliche Zeichen erklären und verständlich machen. Man muß arbeiten mit der Zung: man muß sie biegen, drehen, spizen, breiten, zusammen ziehen, und auf tausenderley Art hin und her, auf und ab, hoch und nieder wenden, treiben, drücken, rücken, bis man so ausländische, rauhe, schrollichte Wörter auszusprechen, und ihnen den einländischen Accent oder Thon zu geben erlernen will. Man muß arbeiten mit den Augen: man muß sie gen Himmel erheben, izt und öfters betten, izt GOtt um Verzeihung anflehen, izt wegen der Sünde bittere Reu und Buß zeigen, izt einen unbußfertigen, verzweiffelten Sünder oder Verdammten vorstellen, bey welchen Stücken insgesamt die Augen mächtig wirken. Man muß ächzen und seufzen mit der ganzen Seele, seufzen mit dem Verstande, weil er in so erbärmlichen Finsternissen keinen Ausgang sieht: seufzen mit der Gedächtniß, weil er bey solcher Verschiedenheit und Unbeständigkeit der Sachen, in solchem Wankelmuthe der menschlichen Naturelle nichts dauerhaftes und beständiges sich versprechen kann. Er muß letzlich auch seufzen mit dem Willen, der, aller seiner Sandhaftigkeit und Starkmuth ungeachtet, dennoch in den äussersten Beschwernissen, wenigst einigermassen, ermüdet, und dahinden bleibt. Bringet man es endlich durch hartnäckiges Bemühen, und göttliche Gnadenhülfe dahin, daß diese Stummen reden, und die Tauben hören; so sind darum die Ursachen zu seufzen noch lange nicht weg. Dieses so müheselige, und Christi seinem so ähnliche Wunderwerk, gewinnt ganz andern Ausgang, und trägt eine weit andere Belohnung, als Christi seines, davon. Da die gegenwärtigen jene Wunderthat Christi sahen; so brachen sie in einen herrlichen Ehrenruf aus: Er hat alles wohl gethan; er hat sowohl die Stummen reden, als die Tauben hören gemacht. Marc. 7. 37. So zwar, daß es bey Christo hinreichend war, einem einzigen Rede und Gehör zu ertheilen, daß man ihm öffentliches Zeugniß gäbe, alles wohl gethan zu haben. Uns hingegen ist das Wirken dieses Wunders an so vielen Stummen und Tauben, bey weitem nicht erkleckend, daß man uns nicht für Bösewichter halte und behandele. Aber folgen wir dem Sterne.

Wie sich izt die Weisen der königlichen Residenzstadt Jerusalem naheten, so verbarg sich der Stern: und dieß ist das fürtreflichste, das ich an ihm erwäge. Ist es dir schon genug, o himmlisches Licht, daß du ein Stern der Könige bist? verbirgst du dich, und entziehst dich dem

Hofe? Du hast diesen noch nicht betretten, und kennst ihn schon? allein du lässest deutlich sehen, wie viel du von GOtt habest, und wie brünstiges Verlangen du hägest GOtt zu dienen und ihn zu loben. Alle Sterne, wie David singt, loben GOtt: **Lobet den HErrn, alle Sterne, und Lichter.** Psal. 148. 3. Es hat aber GOtt selbst den Job wissen lassen, daß ihn das Lob der Fruh- oder Morgensternen vor der andern ihrem vergnüge. **Da mich die Morgensternen priesen.** Job. 38. 7. Warum gefällt doch das Lob der Morgensternen mehr, dann der Nachtsternen? Weil die Nachtsternen GOtt loben mit **Leuchten**; die Fruhsternen aber loben GOtt mit **sich verbergen**. Die Nachtsternen theilen der Erden ihre Einflüsse mit, und behalten ihr Licht; die Fruhsternen verliehren ihr Licht, damit die Erde reichlicher ihre Einflüsse empfangen und geniessen möge. Endlich glänzen die Sternen zu nachts, weil sie von der Sonne ferner; die Sternen in der Fruhe verbergen sich, weil sie derselben näher sind. Dieß hat der Stern der Weisen gethan; jedoch nur etliche Stunden lang: die unserigen Sternen thun dieß ihr lebenlang. Der Stern der Weisen glänzte, da er sich verbarg, erleuchtete aber nicht; die unserigen verbergen sich, da sie erleuchten, glänzen aber nicht. Der Stern der Weisen erleuchtete, da ihn die Könige sahen: **Wir sahen seinen Stern**; die unserigen erleuchten, da sie weder gesehen, weder können gesehen werden, nämlich in den dunkelsten Gegenden, in den häßlichsten Winkeln der Welt. Und dieß heißt ein wahres sich verbergen; denn es ist nicht nur ein wandern, sondern auch ein sich begraben in ein ewiges Elend.

Also verbarg sich zwar dieser Stern, doch nicht länger, als sich die Könige in der Stadt aufgehalten haben. Nur kamen sie von da heraus um ihren Weeg weiter zu nehmen; schon erschien abermahl der Stern: **Und sieh! der Stern, den sie in Orient gesehen haten, gieng für ihnen voraus.** Merket das Wort: **Er gieng voraus.** Der Stern gieng voraus, aber solchergestalten, daß er sich allzeit und in allen Stücken nach den Schritten derjenigen, die er führte, gerichtet hat. **Gehet der Weise: so gehet auch der Stern: sitzt derselbe, so stehet er: schläft jener, so wachet dieser.** S. Petrus Chrysol. Nicht um einen Schritt gieng er weiter, denn sie. Der Stern häte die ganze Reise aus Orient in Occident machen können in einem paar Augenblicke: **Wie der Stral von Orient ausfährt, und bis gen Occident scheinet.** Math. 24. 27. Indem er aber wieder seine natürliche Behändigkeit izt

sich langsam bewegte, izt gänzlich still, und sich nach allen den Umstän-
den seiner Reisenden hielt, so daß er von ihrem Gehen, Stehen und Ru-
hen eine Vorschrift seines Bewegens und Stillhaltens annahm; so ge-
schah ihm fürwahr in solchen Umständen Gewalt, und gleichsam wehe,
besonders wenn er seine Augen zu dem höchsten Firmamente hinauf ge-
wendet, und andere seinesgleichen Sternen binnen 24 Stunden die gan-
ze Welt umlauffen, und auf den nemlichen Zeitpunct sich gleichsam zur Auf-
wartung wiederum darstellen gesehen häte. Allein so macht es, und muß
es derjenige machen, der, vermöge seines Amtes, Christo Seelen zu-
führen muß. Jegliches von den vier Thieren des ezechielischen Wagens,
die gegen die vier Welttheile sahen, und der vier Evangelisten ihre Sinn-
bilder waren, hate Adlersflügel: jedoch bemerket der heilige Text, daß
ihre Füsse Ochsenfüsse gewesen seyn: **Ihre Füsse waren aufrechte
Füsse; aber die Fußsohlen an ihren Füssen waren gestaltet, wie die
Fußsohlen eines Kalbsfusses.** Ezech. 1. 7. Wie! muß dann einer,
der Flügel und zwar Adlersflügel hat, sich bewegen nach dem schweren
Trapp eines Ochsens, und nach dem Gang eines abgemüdeten Kalbs?
allerwegen. Denn dieß heißt ein Evangelist seyn. Dieß muß jedweder
thun, der das Evangelium an die auswärtigen Völcker bringen, und
ihnen verkündigen soll: und dieß hat der Stern gethan. **Er gieng für
ihnen voraus.**

Wer aber waren diese, die das Wörtlein Ihnen anzeiget, und
denen der Stern vortratt? da zeiget sich ein Haupt-Unterschied zwischen
diesem und unsern Sternen. Der Weisen ihr Stern fügte sich nach
den Heiden, die er führte; allein diese Heiden waren Fürsten aus Orient,
die Klügsten in ganz Chaldäa, und die Gelehrtesten der ganzen Welt.
Unsere Sternen hergegen? diese verlassen die Cathedern und Lehrstühle
der fürtreflichsten hohen Schulen Europens (dergleichen es schon viele
verlassen haben) und schicken sich nach einem Volcke, das das aller-
viehiste und dummste der ganzen Welt ist, so jemahls die Natur herfür
gebracht, oder mißgebohren hat: sie schicken sich nach Menschen, wovon
man gezweifelt hat, ob sie Menschen wären, und wovon sogar der römi-
sche Stuhl endlich den Ausspruch zu thun Noth gedrungen war, daß sie
noch menschliche, und keine Viehseelen häten. Der Weisen ihr Stern
stund; ja: er gieng aber nie zurük. Unsere Sternen gehen einmahl hin,
und gehen tausendmahl den Weg zurük, den sie schon gegangen sind:
sie lehren tausendmahl, was sie schon gelehrt, sie wiederholen tausend-

mahl, was sie schon gesagt, und ihre Schüler begriffen haben. Denn ein Barbar ist, wie ein unwissendes, unlehrliches Thier: wie er der Vernunft nur halb mächtig ist, so drückt er seinem Gedächtnisse nichts ein, weder behält er was darinn. Und daß ich diese Sache endlich mit einem Worte schliessen möge: der Stern der Weisen führte Menschen an, die sich auf ihrer Reise der fürtreflichen Dromedaryen (einer Gattung der Cameele von unvergleichlicher Geschwindigkeit) aus Madian bedienten, wie es Isaias vorher sah: **Die Dromedaryen aus Madian und Epha: sie werden alle aus Saba kommen, werden auch Gold und Weyhrauch bringen und dem HErrn Lob verkündigen.** *Isa. 60. 6.* Wer greiffet nicht mit Händen den so grossen Unterschied dieser zweyen Stücke: sich bequemmen nach den behenden sichern **Schritten** der Dromedaryen Madians, und sich bequemmen nach den **Sitten, Geberden und Sprachen** der thörichten Brasilianer?

Das Wörtlein **Ihnen** entdeckt mir noch einen andern Unterschied, den ich mit Stillschweigen nicht umgehen darf. Jener Führer und Feldprediger der Weisen, der Stern, bekehrte und führte zu Christo Seelen der Heiden: aber welcher Heiden? und welche Seelen? Durchlauchte Seelen, gekrönte Seelen, Seelen heidnischer Könige. Unsere Sternen bekehren und führen auch zu Christo Seelen; aber Seelen, bey denen kein Scepter, keine Crone jemahls gesehen, weder der königliche Namen jemahls gehört ist worden. Kurz! allen so unzähligen Sprachen dieser Völcker gebricht es an dreyen Buchstaben, nehmlich am F, L, R. Es gebricht ihnen am F, weil sie keinen (*Fidem*) Glauben; am L, weil sie kein (*Legem*) Gesäz; am R, weil sie keinen (*Regem*) König haben. Und dieß ist die Politique und Staatsverfassung dieses Volckes, wovon ich rede. Der Weisen iht Stern verrichtete seine Mission und Gesandschaft unter Purpur und goldgestückten Stoffen, unter Perlen und Diamanten: unter glänzenden Agtsteinen und Sapphyren; unter den Schäzen, Klenodien und Spezereyen des Orients; unsere Sternen verrichten die ihrigen Missionen im Abgange und Mangel aller Sachen, in den häßlichsten Einöden, und Wildnissen, unter den elendesten Aermlichkeiten eines ungeschlachten, eines erbarmenswürdigsten, verächtlichsten Volckleins, eines Völckleins, das unter allen, die auf dem Erdboden sind, das schlechteste, und verwerflichste ist. Unsere Sternen, sage ich, unternehmen ihre Missionen zu einem Volcke,

dem die Natur so weniges zugestanden, Kunst und Glük so weniges anvertrauet haben, daß ihm der nemliche Baum Speiß und Kleidung, Waffen und Wohnung, Schif und Brüke geben muß. Mit den Blättern bekleiden sie sich: die Frucht essen sie: mit den Aesten bewaffen sie sich, unter dem Stammen suchen sie Schatten und Wohnung: auf den Rinden schiffen sie ꝛc. Dieß ist die ganze Geräthschaft dieses armseligsten Völckleins; und wer die Seelen dieser Leiber suchet, der allein suchet **Seelen.** Angesehen aber, daß die Welt nicht fähig ist, ein solches Werk seinem Verdienste nach zu schäzen: so höre eben diese Welt den Werth, dessen es derjenige würdig geachtet hat, der es allein belohnen kann.

Als Joannes der Täuffer seine Jünger an Christum abgesendet hate, um an ihn die Frage zu stellen, ob er der Messias wäre? so ließ ihm Christus zur Antwort werden: **Gehet hin, und hinterbringet dem Johannes; was ihr gehört und gesehen habt.** Matth. 11.4. Und was haten sie gesehen? was gehört? daß die Blinden sehen, die Lahmen gehen; die Aussätzigen gereiniget, und die Todten lebendig werden: **Die Blinde sehen: die Lahmen gehen: die Aussäzigen werden gereiniget: die Todten stehen auf.** v. 5. Waren wohl diese Wunderwerke ein hinlänglicher Beweiß, daß Christus der Messias wäre? vollkommen hinlänglich. Jedoch wollte Christus zu dem gesehenhaben auch das gehörthaben hinzusetzen (**was ihr gesehen und gehört habt**) damit der Beweiß desto augenscheinlicher und untrüglicher würde. Es haten aber Johannens Jünger gehört, daß das Evangelium Christi den Armen geprediget werde. **Den Armen wird das Evangelium gepredig̃et.** Und dieß war der letzte Beweiß, womit er allen vor Augen gelegt hat, daß er der wahre Messias wäre. Denn das Evangelium den Armen, den von der Welt Verlassnen predigen ist ein dem Geiste Christi JEsu so eigenthumliches Werk, daß er die Zeugnisse seiner Wunderthaten damit als einem Pettschaft versiegelt hat. Die Boßheit kann das Miraculwirken einem andern Geiste zueignen; aber keine Boßheit unterstehet sich jemahlen zu verneinen, daß den Armen das Evangelium predigen ein eigentliche Marke des Geistes Christi JEsu ist.

Nachdem endlich der Stern seinen Lauf ausgemacht hate; so blieb er stehen, aber wo? **bis er dort hinkam und stehen blieb, wo das Kind war.** Matth. 2. 9. Bey der Krippe, wo Christus auf Spreuel und

 Stroh-

Strohhalmen zwischen dem Vieh lag, hielt er still, und ließ ihn erkennen. O! heiliger, weiser Stern! o Stern, der sich zu Jerusalem nicht will sehen lassen, sondern zur Krippe fortreiset, um daselbst sich zu setzen! O! Stern, der lieber mit Christo wohnen gewollt in einer schlechten Hüte! als ohne ihn in einer Königsburg. O! sage ich, heiliger, weiser Stern! dennoch aber sind unsere Sternen heiliger, und weiser. Die Ursache liegt vor Augen. Zu selbiger Zeit wohnte Christus in der Krippe, nicht im Pallaste zu Jerusalem; daß also der Stern häte müssen ohne Christo seyn, wenn er häte wollen im Pallaste seyn. An christlichen Höfen verhält sich die Sache anders. In allen christlichen Pallästen und Höfen ist Christus, und in allen kann man mit und bey Christo seyn. Jzt kömmt es aber auf den Unterschied und Vorzug an. Jerusalem mit der Krippe vertauschen, und lieber mit ihm seyn wollen in der armen Hüte, als in dem Pallaste ohne ihn, ist kein Vorzug einiger Ehre, sondern eine Schuldigkeit; und dieß that der Stern der Weisen. Hingegen ehender mit Christo seyn wollen in einer schlechten Hüte unter den Thieren, als bey Hofe mit Christo unter den Fürsten, dieß heißt nicht nur den Hof verlassen wegen der Krippe, sondern auch Christum verlassen wegen Christo, und einen höhern Dienst verlassen wegen dem geringern. Dieß heißt Christum verlassen in offentlicher Gesellschaft, um sich zu ihm zu gesellen in der Einsamkeit: Christum verlassen mit einer stattlichen Bedienung und Aufwartung umgeben, um ihm zu dienen und aufzuwarten in seiner Verlassenheit: Christum verlassen, wo er bekannt und erkannt ist, um ihn bekannt zu machen, wo man vorher von ihm nichts gewußt hat. Dieß thun unsere Sternen.

Zwar hat der Weisen ihr Stern Christum auch verkündiget und bekannt gemacht; aber wie vielen Menschen, und binnen welcher Zeit? Dreyen Menschen und in zweyen Jahren. Darum ließ Herodes alle Kinder von zweyen Jahren und darunter tödten. Der Zeit nach, die er von den Weisen geforscht hate. Matth. 2. 16. Sehet, wie viel dieser Stern von unsern Sternen, und seine Mission oder Sendung, von unsern Missionen sich unterscheide. Der schon ältern Missionen da nicht zu gedencken; sind deren neuerdings zwo frische aufgerichtet und gestiftet worden, eine an dem Flusse der Tocantiner, die andere an dem Flusse der Amazonen; und mit welchem Erfolge? Jene hat zu Christo bekehrt und geführt das Volck der Topinambazen, diese die Nation der Nheegaibarn und der Mamayanazen; und alles dieß binnen sechs Monathen: daß

also der Stern der Weisen in zweyen Jahren drey Menschen, unsere Sternen aber in einem paar Vierteljahre vier Völckerschaften Christo zugebracht haben.

Will man nun dieß alles zusammen fassen, und dabey noch bedenken, daß diese Glaubensprediger, vermöge ihres Amtes, ihrer Ordenssazungen, ihrer Pflicht und Obliegenheit den so müheseligen Missiongeschäften sich unterziehen: daß sie diese so schwere Bürde allein aus Liebe Gottes und des Heils der Seelen über sich nehmen: daß sie vermittelst unermüdlicher Vollziehung ihrer apostolischen Gesandschaft sich ein allgemeines Bekanntseyn, einen allgemeinen Ruf und Hochachtung bey selbigen Barbarn erworben haben; maßen diese obschon wilden Leuthe wissen, aus wie entfernten Landen jene Vätter, nur um ihres Heils willen, zu ihnen reisen, auch wissen und erfahren, mit wie grossem Eifer und grosser Mühe sie mit ihnen in ihrer eigenen Sprache reden, nach ihrer Fähigkeit und ihren Gemüthsgaben sich fügen und richten, und tausend andere apostolische Liebesdienste ihnen erweisen; wem darf es noch ein Wunder seyn, daß sie sie lieben, schäzen, aufnehmen, beschüzen, und ehe sie noch, oder nachdem sie Christen seyn, dieselben gleichsam anbetten? Sogar bey vernunftlosen wilden Thieren äussern sich Merkmahle der Dankbarkeit.

§. V.

Jetzunder stellet sich uns eine Wundersache, und ein erstaunens- und eben darum merkenswürdigster Gegensatz zur Betrachtung vor, und dieß sind die Ursachen, um deren willen die Christen jene Glaubensgesandten verfolgen, hassen, und von sich verstossen. In der That wenn uns nicht die Augen und die so vielfältige Erfahrung davon überzeugten; so würde es allerdings unglaublich seyn, daß Christen solche Leuthe verfolgen, die von den Heyden beschützt werden: daß sie Blutsverwandte hassen, die von Ausländern geliebt werden: daß vernünftige Völcker Leuthe ins Elend hinaus werfen, die die Barbarn in ihre Hüten aufnehmen, umfangen, und froh sind, daß sie unter ihnen wohnen wollen. Indem es sich aber an der Richtigkeit solcher Abentheuere nicht mehr zweifeln lässet: so ergiebt sich die Frage, was dazu Anlaß könnte gegeben haben? Angesehen dann die Wirkungen derselben so merkwürdig sind; so

versichere ich doch, daß ihre Ursache weit merkwürdiger sey. Die ganze Ursache, warum jene sogenannten Christen uns verfolgen, ist diese, weil wir wegen den Heiden thun, was Christus gethan hat wegen den Weisen. Sie fielen nieder, und betteten das Kind an = = = und nachdem sie eine Antwort im Schlaf empfangen haten, daß sie zu Herodes nicht wiederum kehren sollten, zogen sie durch einen andern Weeg wiederum in ihr Land. Matth. 2. 11. 12. Die ganze göttliche Vorsicht gegen die Weisen bestund in zwoen Handlungen. Die erste war, sie durch einen Weeg zu den Füssen Christi zu führen: die zwote, sie durch einen andern Weeg aus Herodis Händen zu retten. Wurde es nicht unbillig, ungerecht, gottlos gewesen seyn, die Weisen zu Christo führen, nachher in die Hände des Herodes liefern? dieß, dieß sind die Verbrechen jener apostolischen Prediger, und dieß ist die einzige Ursache, warum sie sich, und ihr sie dermassen verfolgt sehet. Jene sogenannten Christen wollen, daß wir die Heiden zu Christo führen, und sie der Begierlichkeit in die Hände spielen: sie wollen, daß wir die Schafe zur Heerde bringen, und sie dem Schlachteisen übergeben: sie wollen, daß wir die Weisen Christo zuführen, und dem Herodes überliefern. Weilen wir dann gegen diese Unbilligkeit uns setzen, so hält man uns für unbillig: weilen wir dieser Ungerechtigkeit die Spitze bieten, so sind wir ungerecht: und weil wir diesem gottlosen Unwesen wiedersprochen, so schreyet man uns für gottlose Bösewichter aus. Portugall soll wissen, ja! wissen soll es, daß weder ein Christenthum, weder christliche Gemeinden in seinen Conquisitionen oder apostolischen Eroberungen seyn können, es sey dann, daß man diese zween Weege, die heute Christus gezeiget hat, für die Diener des heiligen Evangeliums offen halte; einen, um die Weisen zu Christo zu führen, den andern, um sie von der Verfolgung des Herodes zu befreyen: einen um die Heiden zum Glauben zu bringen; den andern, um sie für der Tyranney zu retten: einen, um ihre Seelen, den andern um ihre Leiber zu erlösen. Und hierinn in diesem zweyten Weege, bestehet der ganze Zweifel, weil sich da die ganze Versuchung und Verfolgung fusset. Jene sogenannten Christen unterscheiden die Diener des Evangeliums, und des Staats. Die erstern sollen sich nur annehmen, um die Versorgung der Seelen, diese um die Knechtschaft und Gefangennehmung der Leiber. Eben dieß suchte auch Herodes. Wäre der Weeg, durch den die Weisen entkamen, in des Herodes Willkührgestan-

standen: würde es um sie, wie um die unschuldigen Kinder, gethan gewesen seyn. Allein dieß ist die Regierungsform JEsu Christi nicht. Eben die Vorsicht, die darum sorgte, die Weisen zu Christo zu führen durch einen Weeg, wollte sie auch in Freyheit und Sicherheit bringen durch einen andern Weeg. Im übrigen diese zween Weege, und diese zwo Sorgen von einander söndern wollen, heißt eben so viel, als wollen, daß für die armen Brasilianer weder ein Weeg, weder eine Sorge sey. Sey es, daß von diesen beeden Weegen einer nur geistlich, der andere weltlich und zeitlich zu seyn scheinet: so gehören doch beede zur Kirch, und zu den Schlüsseln Petri: massen der eine die Pforten des Himmels auf, der andere die Pforten der Höllen zuschließt. Neue Kirchen muß man gründen, und befestigen, wie Christus die allgemeine und annoch neue Kirch gegründet, und befestiget hat. Was sprach dort Christus zum Petrus? **Auf diesen Felsen will ich meine Kirch bauen: dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; und die Pforten der Hölle sollen sie nicht übergwältigen.** Matth. 16. 18. 19. Worzu würde es nützen, wenn Petrus zwar die Himmelsschlüssel häte; die Pforten der Hölle aber ihn und die Kirch übergwältigten? Dieß ist nicht eine neue Kirch erbauen, sondern sie in ihrem eigenen izt gelegten Grunde verstöhren.

Ich weiß es nicht, ob ihr wahrgenommen habt, daß Christus dem Petrus zweene, und nicht nur einen Schlüssel gab? **Ich will dir die Schlüssel geben.** Zur Eröffnung des Himmels war ein Schlüssel erklecklich. Warum giebt er ihm deren dann zweene? nämlich wie es Weege wider Weege hat, so hat es auch Pforten wieder und gegen Pforten. **Die Pforten der Hölle werden sie nicht übergwältigen.** Weege lauffen wieder Weege: denn einer führet zu Christo, der andere kann führen zum Herodes. Auch stehen Pforten wieder Pforten. Diese sind Pforten des Himmels, jene der Höllen. So müssen demnach auch zweene Schlüssel, und zwar in der nehmlichen Hand seyn: einer, womit Petrus die Himmelspforten öfnen, und einer, womit er die Pforten der Hölle schlüssen könne: einer, womit er die Heiden zu Christo führen, und einer, womit er sie beschüzen könne vor dem Teuffel und seinen Trabanten. Und dieß eben ist es, was der Teuffel und die Hölle nach allen Kräften zu erzielen suchen, nämlich daß die Schlüssel und ihre Gewalt abgesöndert, und verschiedenen Händen eigens anvertrauet werden mögen.

Nein! dieß war nicht der Sinn unsrer allerdurchläuchtesten Könige, die diese, wie alle übrigen Christengemeinden unsrer apostolischen Eroberungen gestiftet haben. Sie haben je und allemahl diese zwofache Gewalt zusammen, und zwar nur den Dienern des Evangeliums anvertrauet. Die christliche und politische Grundursache, die sie dazu bewog, war diese, weil sie es aus der Erfahrung haten, daß nur derjenige allein, der die Heiden bekehrt, sie treulich besorget, und beschüzet; und gleichwie es eines ist, die Seelen von den Leibern söndern, und diese tödten; eben so es eines wäre, diese zwo Sorgen und Mächten zertheilen und sie zernichten. Dieser Ursache wegen sind alle diejenigen Länder, binnen so kurzen Jahren, verdorben, und izt verlassen und unbewohnt: dieser Ursache wegen sind so zahlreiche Pflanzstädte der Neuglaubigen verheeret und verwüstet worden, wovon dermahlen ausser dem blossen Namen nichts mehr übrig ist, und ausser den leidigen Ueberbleibseln, Grabstätten und Todtengrufften sich lediglich nichts weiter sehen und kennen lässet. So fodert es demnach nicht nur die geistliche, sondern auch zeitliche Wohlfahrt der portugiesischen Neuländer, als was unentbehrliches, daß eben diejenigen, welche diese neuen Christengemeinden stiften, gleichwie sie, sie zu stiften Eifer und Geschicklichkeit besizen, also auch Macht und Gewalt haben, dieselbigen zu beschüzen.

Als dort die Israeliten den Tempel und die Stadt Jerusalem abermahl erbaueten; sagt uns die Schrift, daß jeglicher Tagwerker mit einer Hand gearbeitet, in der andern Hand ein Schwert geführt habe: **Ein jeglicher von den Bauleuthen that mit seiner einen Hand das Werk, und mit seiner andern hielt er das Schwert.** 2 Esdr. 4. 17. Wäre es denn nicht nüzlicher gewesen mit beeden Händen zu arbeiten? sie häten ja mehr gethan? Freylich wohl: es konnte aber nicht seyn. Denn in eben dem Lande wohnten die Samariten, die sich zwar zum Glauben an GOtt bekannten, dennoch aber den Bauleuthen des Tempels und der Stadt wiederstunden, und mit Kriege sehr hart zusetzten. Weilen sie also dem Werke hinderlich waren, so mußte man mit einer Hand arbeiten, mit der andern fechten, um den Bau zu fördern. Eben dieß wiederfährt jenen neuen Kirchenstiftern. In allewege wurden sie ein mehrers ausrichten, wenn sie nicht unter Feinden, und Halbgläublern, dergleichen die Samariter waren, zu bauen und zu arbeiten häten. Weilen aber diese aus allen Kräften ihres Gewalts, oder (bes-

ser zu reden) aus aller Macht, die weder ihre Macht ist, weder seyn kann, den Bau verhindern; so ist man nothgedrungen, zugleich zu arbeiten, und zugleich zu fechten. Gebricht es diesen geistlichen Bauleuthen an Wehre und Waffen, mittelst derer sie ihren Bau schüzen können, so wird dasjenige Werk, das man mit so unaussprechlicher Mühe zu Stande gebracht hat, nicht nur dahin liegen, wie es schon wirklich liegt, sondern wohl gar gänzlich zerfallen, wie es schon gänzlich zerfällt.

So ist es. Aber sagt man, das Schwert ist ein eitels und weltliches Instrument und ein Rüst- oder Werkzeug, der sich für geistliche Hände nicht wohl fügen will. Der erste von den Bauleuthen des Tempels, der in die Hände Schwerter zu nehmen befahl, war Nehemias, der weiseste und heiligste Fürst, aus allen dort am Leben seyenden Glaubigen der mächtigste und thätigste Eiferer der göttlichen Ehre. Häte aber jemand so zärtliche und schwache Augen, daß sie dieser Schwertschein (ich sage, Schein; weil er ohne Vernunft, und nur ein Vorwand ist) ärgerte: der wende nur dieselbigen von uns ein wenig ab, und werfe sie auf den heiligen Paulus. Sehet ihr nicht den Heil. Paulus in einer Hand ein Schwert, in der andern ein Buch halten? Mit diesen Werkzeugen entwirft und stellet uns die Kirch jenen grossen Mann vor, der ohne Beysaz der Apostel heißt. Und warum? warum hält Paulus in einer Hand ein Buch, in der andern ein Schwert? Weilen Paulus aus allen Aposteln das auserwählte Geschirr und von GOtt insbesonder zu einem Prediger und Lehrer der Heiden erwählet war. **Dieser ist mir ein auserwählt Gefäß, meinen Namen für den Heiden zu tragen.** Act. 9. 15. Wem also, vermöge seines Amtes, obliegt, die Heiden zu lehren und zu bekehren, der muß in einer Hand ein Buch, in der andern ein Schwert tragen: ein Buch, daß er sie lehre; ein Schwert, daß er sie beschüze. Wie! wenn dieses Schwert aus den Händen Pauli gerissen, und in die Hände Herodis geliefert wurde, was dürfte geschehen? Ganz Bethlehem wird vom Blute der Unschuldigen überschwemmet werden: und dieß sehen wir.

Damit aber niemand über dem Worte Schwert stuzen möge: so wollen wir das Schwert in einen Hirtenstab verändern. Dieser ist der eigentliche Werkzeug der Hirten, dergleichen wir in jenen Ländern sind. So antwortet dann mir! Wer muß die Schafe weiden? Der Hirt. Wer muß eben sie für den Wölfen beschüzen? Eben der Hirt. Also muß eben der Hirt, der die Schafe weiden muß, auch die Gewalt haben sie zu

 beschü-

beschützen, und bewafnet seyn. Dieß fodert das Amt des Hirten, und des Hirtenstabs, den Hirtenstab gegen dem Schäflein lenken, um es zu leiten, und zu kehren wieder den Wolf, ihn abzutreiben. Und ihr wollet die eine Gewalt diesen, die andere Gewalt andern zutheilen? Ist dieß nicht ein Wolfswillen? Was that David, da er seine Schafe auf dem Felde weidete, und etwann ein Bähr oder Lew auf sie los kam, um sie aufzufressen? Eilte er nacher Jerusalem, oder wo Saul sein Hoflager hielt, um einen Hofbeamten aufzusuchen, der schleunig herbey käme, um sie zu beschützen? Er wäre kein David, kein Hirt gewesen, wenn er dieß gethan häte. Er selbst weidete, er selbst beschützte sie, und zwar also, daß er sie aus ihrem Rachen und Eingeweide heraus riß. Denn fieng der Wolf, oder Lew das arme Thierlein vom Kopfe an zu verschlucken, so riß ers beyn Füssen heraus; fiengen sie das Verschlucken von den Füssen an, so riß ers beym Kopfe heraus. So redet Amos der Prophet als ein Lehrer des Amtes, das ein Hirt verrichtet, und verrichten soll: **Dieß sagt der HErr: gleich als wann ein Hirt zwey Beine, oder das äusserste vom Ohrläplein dem Lewen aus dem Maul reisset; also sollen die Kinder Israels errettet werden.** Amos 3. 12.

Auf daß aber nicht ein Staasklügling als ein schlimmer Wortskünstler, und noch schlimmerer Christ sich selbsten überrede, des Hirten sein Amt und Pflicht sey nur weiden, wie es die Herleitung seines Namen aus der lateinischen Sprache anzuzeigen scheint: so wisse er, daß nur der ein wahrer Hirt heissen kann, welcher weidet, und beschützet; nicht aber, welcher nur weidet. Christus erkläret den Unterschied zwischen einem Hirten und Miedling mit diesen Worten: **Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe.** Joan. 10. 11. Das ist, ein guter Hirt schützet seine Schafe auch mit Aufopferung seines Lebens, wenn es vonnöthen ist: **Ein Miedling aber, und wer kein Hirt ist, was thut er? Er sieht einen Wolf kommen, und flieht, und der Wolf zerreißt und zerstreuet die Schafe.** ibid. v. 12. Da erwege ich, und zwar reiflich, daß Christus verneinet, daß ein Miedling ein Hirt sey: **aber ein Miedling, und wer kein Hirt ist.** Das Wort Miedling zeiget, vermöge seiner Bedeutung, einen Menschen an, der die Schafe um den Taglohn weidet, oder dazu sich mieten lässet. Weidet nun auch ein Miedling die Schafe; warum läugnet dennoch Christus, daß derselbe ein Hirt sey? Weil er zwar weidet, aber sie nicht beschützet, und

beym

beym ersten Anblicke eines Wolfs davon flieht. Ja! dem Hirtenamte ist es so was wesentliches, die Schafe beschüzen, daß der Hirt durch das beschüzen ein Hirt ist, durch das nicht beschüzen kein Hirt ist: **Er ist kein Hirt.** Wann Christus von dem guten Hirten redet, so glaubte ich, er würde diesen gegen einem bösen Hirten halten, und den für einen guten Hirten erklären, der seine Schafe beschüzet, den andern aber, der dieß unterlässet, für einen bösen Hirten. Allein Christus machet kein Gleichniß zwischen dem gut und bößseyn, sondern selbst zwischen dem seyn und nicht seyn eines Hirten. Den, welcher die Schafe beschüzt, heisset er einen guten Hirten; den, welcher sie nicht beschüzt, heisset er nicht einen bösen Hirten: warum? weilen der, welcher die Schafe nicht beschüzt, weder ein guter, weder ein böser Hirt ist. Ein Wolf kann weder ein guter, weder ein böser Mensch genennt werden, weil er kein Mensch ist. Eben also kann ein, die Schafe nicht beschüzender, weder ein guter, weder ein böser Hirt heissen, weil er kein Hirt ist: **Wer kein Hirt ist.** loc. cit.

Und in der That, weilen es die Wesenheit eines Hirten mit sich bringt, die Schafe zu beschüzen, hat schon eine Menge derselben für die Schafe das Leben freywillig aufgeopfert. Diese sind von den Wellen verschlungen, jene von den Barbarn aufgefressen: andere in den Wäldern für Elend und Verlassenheit verzehrt und aufgerieben worden. Wie viele haben in düstern Waldungen und Wildnissen unter den Schlangen ihren Geist aufgegeben! Wie viele in den Flüssen und unter den Crocodillen! wie viele in den Fluten, Strömen, an den Gestaden, auf den Sandbänken, zwischen den gefährlichsten und erschrecklichsten Klippen und Felsen des ganzen Oceans! endlich wie viel andere verfolgte man, ergriffe und fesselte man, verjagte man! und dennoch liessen sie an ihrem Amte, und ihrer Schuldigkeit niemahl was ermangeln, weder vermochte sie jemals der Anblick eines Wolfs zur Flucht zu bringen: **aber der Miedling flieht.** Verzeyhe man mir! Vernunft und Pflicht heissen mich so deutlich reden. Wenn der Heil. Gregorius über diese Worte (**aber der Miedling flieht**) eine Auslegung machet, so schreibet er also: **Er flieht, weil er Ungerechtigkeit sah, und schwieg: er flieht, weil er sich unter dem Stillschweigen verbarg. Ihr wisset, sagt dieser höchste Kirchenhirt, wann ein nicht wahrer Hirt flieht: er flieht, wann er Ungerechtigkeiten sieht, und schweigt, da er darwieder schreyen sollt: er flieht, weil er, da man zur Schüzung der Wahrheit offentlich auftretten soll-**

te, sich verbirgt, und die Wahrheit selbsten unter dem Stillschweigen versteckt.

Und vielleicht sind welche unter meinen Zuhörern der Meinung, es würde bescheidener und anständiger lassen, wenn ich solche Wahrheiten und Ungerechtigkeiten stillschweigend übergienge. Fürwahr! als eine Ordensperson würde ich zu solchem Stillschweigen wenige Gedult benöthigen. Aber was wäre es hinnach, wenn ich dieß thun würde? Dieß wäre sich aufführen als einen Miedling, und nicht als einen Hirten. **Er flieht, weil er ein Miedling ist.** Es wäre den Ungerechtigkeiten beystimmen, die ich gesehen, und in solcher Ferne zu hintertreiben nicht gekonnt habe: **Er flieht, weil er Ungerechtigkeit sah, und schwieg.** Es wäre einen Verräther machen der Schafe selbsten, die mir Christus anvertrauet hat, und wovon ich ihm werde Rechenschaft geben müssen, wenn ich sie nicht beschüzen, sondern mich verbergen werde, da ich sie beschüzen kann: **Er flieht, weil er sich unter dem Stillschweigen verborgen hat.**

§. VI.

Unsere Wiedersächer beschuldigen den Eifer, womit wir die Indianer beschüzen, einer Gewinnsucht, und Ungerechtigkeit: einer Gewinnsucht, weilen wir sie beschüzen, damit sie uns dienen; einer Ungerechtigkeit, weil wir ihnen verbieten dem Volcke (den Portugiesen) zu dienen. Das erste beweisen sie, und zwar ihrem Geduncken nach, augenscheinlich. Denn sie sehen uns auf dem Lande und den Dorfschaften Kirchen bauen, und zwar mit den Indianern. Sie sehen uns über See und Flüsse setzen, und zwar in den für uns zubereiteten Schiffen der Indianer. Sie sehen uns auf unsern Missionen zu Lande und Wasser begleitet und geführt, und zwar von den Indianern. So beschüzen, und suchen wir dann sie, daß sie uns dienen. Dieß ist ihre erste Folgerung. Aber wieder diese schüzet uns gar leicht das Evangelium. Die Weisen, die auch Indianer waren, begleiteten den Stern, und folgten ihm solchergestalten, daß der Stern ohne sie weder sich bewegte, weder um einen Schritt weiter gieng. Aber bey allen diesen Schritten und auf allen diesen Märschen wer diente, und wem? Der Stern den Weisen, oder diese ihm? Offenbahr ist es, daß der Sterne ihnen, und nicht sie ihm, gedienet hat. Der Stern suchte sie in solcher Ferne: er führte sie zur Krippe: er erleuchtete sie, er begleitete sie; aber nicht, daß sie ihm, sondern Christo dienten, für welchen er ihnen

diente. Solchermaßen dienen wir den Indianern: und wie es heißt, dienen sie uns.

Bauen wir mit ihnen ihre Kirchen und Gotteshäuser, deren Wände von Leimen, die Säulen aus rauhem groben Holzwerke, die Bögen und Gewölber aus Palmen-Blätern zusammen geflochten sind; so sieht man dabey keine andere Baumeister und Bauleuth, denn uns: wir führen dabey in der Hand die Meßschnur und Winkelhacken, Beul und Schrotaxt, Hammer und Stemmeisen, Schnizer und Säge; welche Werkzeuge wir auch zu ihnen mitbringen. Sie dienen dabey und damit GOtt und sich selbsten; wir dienen dabey und damit GOtt und ihnen, nicht aber sie uns. Reisen sie uns nach, und suchen uns mit dem nehmlichen Schiffe auf, wie sie es gemeiniglich an den Orthen thun, wo wir keine Residenz oder Wohnung haben; indem dieses geschieht sie zu unterrichten, der Ordnung nach von Orthe zu Orthe in den Glauben- und Sittenlehre zu unterweisen, oder ihren Kranken alle Stund, Tag und Nacht (wenn sie auch dreißig, vierzig, und sechzig Meilenweegs von uns sind) die heiligen Sacramente zu reichen: so kommen sie nicht, um uns zu dienen, wohl aber reisen wir zu ihnen ab, um ihnen zu dienen. Wenn wir auf die erfernsten Missionen, um die Heiden zusammen und zur Erkanntniß Christi zu bringen, eintweders zu Fuß, öfters ohne Schuhe und Strümpfe, oder zu Schiffe, unter zahlreichen Schaaren bey unserm Fortgehen, und noch zahlreichern bey unserer Heimkunft verreisen: so gehen sie eben, wie wir von hinnen, um der Religion und dem Staate zu dienen, auf daß die Kirch mehrere Söhne, und die Crone mehrere Unterthanen haben möge. Weder die, so wir mit uns hin- weder die, so wir mit uns hernehmen, dienen uns, sondern wir dienen ihnen beeden, wie auch dem Könige und Christo. Und solcher gestalten, weil man allzeit uns bey den Indianern auf oder ausser den Dorfschaften, oder die Indianer bey uns sieht; legt man dieß unser beysammen seyn so übel aus, daß man, an statt zu sagen, daß wir ihnen dienen, sagt, daß sie uns dienen.

GOttes Sohn kame von dem Himmel auf die Erden, um die Welt zu erlösen, und er war allemahl begleitet und umgeben von eben den Menschen, die er zu erlösen kommen war. Zwölf Apostel folgten ihm: es folgten ihm zwey und siebenzig Jünger: es folgten ihm ganze Schaaren des Volcks, und mehr tausend Seelen. Wer aber aus diesen diente, oder war bedient? Der HErr selbst löset diese Frage auf, sprechend: Ich bin nicht kommen bedient zu werden, sondern zu dienen. Matth. 20. V.

20. v. 28. Gleich als wolte er sagen: alle diese, die um mich sind, und mir folgen; alle, die ich zu suchen kommen bin, und die mich suchen, sind eben diejenigen, denen ich diene, und nicht sie mir. Christus war ein Lehrmeister, ein Arzt, und ein Hirt, wie er es selbsten von sich bekannte. Es erweisen aber jene evangelische Arbeiter den Heiden und Christen eben diesen dreyfachen Dienst. Sie sind Lehrer: sie unterrichten und lehren die Grossen und die Kleinen; und dieß des Tages nicht nur ein, sonder zweymahl. Wenn aber der Lehrmeister bey Hofe oder in der Schule lehret, so dienen ja nicht die Schüler und Lehrjünger dem Lehrer, sonder der Lehrer den Schülern. Sie sind Aerzte, maßen sie nicht allein ihre Seelen, sondern auch ihre Leiber heilen, Speise und Arzneyen ihnen zubereiten, jene mit ihren eignen Händen ihnen in den Mund, diese ihnen auf ihre auch abscheulichste Wunden und Schäden legen. Wenn aber der Arzt die Kranken heilet, oder ihrer Sorge trägt, so dienen ja nicht die Kranken dem Arzte, sondern dieser den Kranken. Sie sind Hirten, die sich Mühe und Sorge geben, Weide den Schafen, Nahrung den Lämmern zu verschaffen, und über sie Tag und Nacht emsige Wache zu halten. Wenn aber dieß der Hirt thut, und also wachet, so dienen ja nicht die Schafe dem Hirten, sondern der Hirt den Schafen. Nichtsdestominder weilen diese des Hirten Aufführung den Wölfen nicht dienet; so sagen sie, die Hirten dienen sich selbsten.

Was nun den Gewinn, Nuzen und die Vortheile betrift; so finde ich nichts zu sagen. Denn was wir haben, ist izt in ihrem der sogenannten Christen Gewalt. Gleichwie sie uns in Verhaft genommen, nachher aber in das Elend hinausgeworfen haben; eben so nahmen sie auch unsere Wohnungen und Hüten, und was darinn war, hinweg. Ey! sagen sie uns doch, was sie in selben vorgefunden haben? Sie fanden darinn Gold und Silber; aber nur jenes der Kelche, der Heil. Gefässe, und des Kirchengeräthes. Auf den Altärn fanden sie Bilder, Heiligthümer, und Reliquien, in den Sacristeyen Zierrathen, nicht zwar kostbare wohl aber geziemende und reine: in den Cellen etliche Bücher, und Catechismusbüchlein, Geiseln, härene Kleider und Bußgürteln, ein Brett, oder ausgespannte Stricke anstatt der Bette; denn die Bettlein, die wir mitgebracht haben, kamen dem Spittale, wo keine Better waren, zu. Haben sie was von Kleidergeräthe vorgefunden; so waren es etliche Mäntel, zerrissene oder geflickte Röcke von grober Baumwolle, voll Leimen und Koth, wie auch Schuhe von wildem Geiß- oder

Schweinleder, welches alles dort unsere ganze Staatsuniform ist, worinn wir da uns zeigen. Letztlich ist es ausser Zweiffel, daß die Weisen in der Krippe zwar eine grössere Armuth angetroffen; nicht aber einen grössern und bewährtern Mangel alles Eigennuzes, oder eine mindere Hofnung einiger Vortheile oder Bequemlichkeit gefunden haben.

Der Evangelist meldet, daß die Weisen ihre Schäze aufgethan, und **Christo Gold, Weyhrauch und Myrrhen geopfert haben.** Matth. 2. 11. Ich weiß nicht, ob ihr es wahrgenommen habt, daß es zwar heisset, daß Schäze geopfert, nicht aber, daß sie angenommen seyn worden. Die Gottesgelehrten bejahen es gemeiniglich; dennoch zweifeln welche daran, und nicht ohne Grund. Dann wenige Tage hernach, als Maria die allerseligste Mutter ihren erstgebohrnen Sohn im Tempel nach Ausweisung des Gesäzes opferte, so richtete sie auch ihre Opfergab nach dem Innhalte des Gesäzes ein, welches den Armen ein paar Turteltauben oder zwey andere junge Täublein, den Vermöglichern hingegen ein Lamm zur Opfergabe anbefahl. Sie brachte kein Lamm für den Altar, sondern, wie der heilige Text sagt, **ein paar Turteltauben, oder zwey junge Tauben.** Luc. 2. 24. Woraus sich der Schluß zu geben scheint, daß diese heilige Haushaltung in der Krippe, der Weisen ihre Schäze nicht angenommen habe. Denn häte sie Gold gehabt, würde sie ein Lamm geopfert haben. Es ist also gewiß und eine Glaubenssache, daß Schäze geopfert, ungewiß aber ist es, ob sie angenommen worden seyn. Daraus folgere ich, daß, ob gleich die Armuth der Krippe so groß war, die unserige in jenen Ländern dennoch mehrer bewährt und gesichert ist. Ausser Zweiffel ist es, daß in der Armuth der Krippe Schäze gewesen sind; nur ist es ungewiß, ob sie dort sind angenommen worden: bey unserer findet sich diese Ungewißheit nicht, weder lässet es sich darüber einen Zweiffel hägen. Denn die Weisen, die wir zu Christo führen, und das Volck, dem wir dienen, sind so dürftig und erbarmenswürdig, daß weder sie was zu geben, weder wir was anzunehmen haben.

Wir müssen aber noch den andern Theil der Anklage untersuchen, wo sie uns bezüchtigen, daß wir die Indianer darum beschüzen, weil wir darwieder seyn, und nicht wollen, daß sie dem Volcke der Portugiesen dienen. So weit schwärmt die Lästerung, daß sie sich erfrechet, der Wahrheit selbsten was anzuschwärzen, und für derselben Thür und Thor zu verriegeln. An eben diesem Hofe ist es eine, gerichtlicher maßen, lautbare und bekannte Sache, daß ich im Jahre tausend sechshundert fünf und

 fünf-

fünfzig daher kommen bin, um wieder diese Anklage ein Mittel zu suchen, und es zur Bestätigung zu bringen (wie ichs auch durch königliche Verordnung bestätiget mit zurük bekam) daß alle Indianer ohne Ausnahm, diesem Volcke dienen, und allzeit dienen sollen; wie auch hingegen eine weise Eintheilung, und Gleichmäßigkeit auszuwircken, wornach die Indianer unserm Volcke also dienen sollten, daß dieses sich mit gewissen, bestimmten ihren Diensten müßte befriedigen lassen. Wüßte wohl die Begierlichkeit mehr zu verlangen, wenn sie sich mit einem christlichen Gewissen betragen könnte? Wahrlich darf ich es nicht bergen, daß wir uns alle, ich insonders in diesem Stüke für sehr sträflich achten. Warum? Dieweilen wir die Heiden, die wir zu Christo führen, zu schüzen verbunden sind, wie Christus die Heiden beschüzt hat, wir aber uns nach der Schwachheit ihrer Kräfte, und nach den Kräften einer fremden, angedrungenen auswärtigen Macht fügen, mithin der armen Indianer ihre Rechte fahren, sie schuzlos und unbewehrt lassen. Wie schüzte dann Christus die Weisen? solchergestalten, daß er sie um ihr Vatterland, um ihre Würde und Freyheit weder ließ, weder wollte bringen. Und wir stimmen nicht nur darinn überein, daß die elenden Heiden, die wir bekehren, dieß alles verliehren; sondern wir rathen ihnen sogar dazu, daß sie es verliehren und dahin geben, ja wir pflegen darüber mit ihnen gewisse Unterhandlungen, bloß und allein darum, daß wir etwa sehen mögen, ob was hinreichend sey, die Tyranney der Christen zu vergnügen. Aber nichts reichet dahin.

Christus wollte nicht, daß die Weisen ihr Vatterland verlöhren: weil sie in ihr Land zuruk gekehrt sind. Matth. 2. 12. Und wir willigen nicht nur darein, daß diese Heiden ihr Vatterland verliehren, sondern wir reissen sie, vermittelst der mächtigsten Vorstellungen, und kräftigster Verheissungen, aus ihren Ländern fort, ziehen daraus ganze Pflanzstädte, damit sie nächst an den unserigen leben und sterben mögen. Christus wollte nicht, daß die Weisen ihre Gerichtsbarkeit und ihre Majestät verlöhren. Sie waren als Könige hergereiset, und reiseten auch wiederum als Könige zurük. Und wir lassen es nicht nur mit Willen geschehen, daß jene Heiden ihre natürliche Oberherrlichkeit, worinn sie gebohren sind, und von allem Gehorsam und Unterthänigkeit befreyet leben, verliehren: sondern wir unterwerfen sie auch dem geistlichen Joche der Kirch, und dem weltlichen Joche des portugiesischen Reichs, und bringen es dazu, daß sie an dieses die Huldigung ablegen. Endlich wollte Christus nicht, daß die

Wei-

Weisen ihre Freyheit verlöhren; sintemahl er sie von der Gewalt und Tyranney des Herodes befreyet hat: und wir verfechten nicht nur jener Heiden ihre Freyheit nicht; sondern wir richten mit ihnen und für sie als ihre Vormunde und Pflegvätter Verträge auf, daß sie halbe Gefangene seyn, und sich, wechselweise, zu einem halbjährigen Dienste des Königs und des Volckes verbinden. Und dannoch alles dieß samt und sonders ist nicht hinreichend, die lose Begierde und Tyranney unsrer Lästerer zu ersättigen oder nur zu mäßigen. Sie sprechen und schreyen darwieder: sie (die Indianer) sind Schwarze: sie müssen Sclaven und Leibeigene seyn.

Schon etlichemahl erwog ich mit mir selbst, warum es doch eintweders die göttliche Vorsicht zugelassen, oder die göttliche Gerechtigkeit so angeordnet habe, daß die mitternächtigen Irrglaubigen diese und die benachbarten Länder einbekämen. Meines wenigen Gedunkens ist dessen Ursache dieß: weil wir in Vergleichung ihrer so schwarz, als die Indianer in Vergleichung unsrer schwarz sind. Demnach ware es der Gerechtigkeit gemäß, daß, nachdem wir so schöne Gesätze gemacht, aber nicht gehalten haben, wir die Strafe der Uebertrettung solcher Gesäze erdulden sollen. Gleichsam als häte GOtt gesagt: Wohlan! weilen ihr jene gefangen nehmet, die ihr doch weisser seyd, denn sie; so will ich euch denen gefangen geben, die weisser, das ist, aufrichtiger sind, als ihr. Die grosse Sünde solcher Ungerechtigkeit leget uns Salomon unter fremdem Namen, jedoch sehr natürlich vor die Augen. Er führet die schwarze Frau des Moses, die eine Mohrin, und deßwegen bey den zarten weißfärbigen Sionstöchtern verachtet war, also an sie redend ein: Ihr Töchter von Jerusalem, sehet mich nicht an, daß ich braun bin: dann die Sonne hat mich entfärbet. Cant. 1. 5. Als spräche sie, wenn ihr mich verachtet, weil ich schwarz bin, ihr aber weiß seyd; so sehet nicht auf die Farbe. Sehet auf die Ursache dieser Farb, auf die Sonne, und von Stund an werdet ihr euer frevlentlich Urtheil einsehen. Andere Völckerschaften sind weisser, andere schwärzer, weilen jene mehr, diese minder von der Sonne entfernt sind. Kann sich aber jemand einen rohern Gedancken oder Irrthum in Betrachtung dieser und dieser Menschen beygehen lassen, als daß er dafür halte und sage: Ich muß euer Herr seyn, weil ich von der Sonne ferner, als ihr, gebohren bin? und ihr müsset meine Knechte und Leibeigenen seyn, weil ihr gegen der Sonne näher, als ich, gebohren seyd?

Von den Weisen, die zur Krippe kommen sind, waren (wie es eine alte Sage giebt) zweene weiß, und einer schwarz, würde es euch eine billiche Sache zu seyn gedüncken, wenn Christus den Caspar und Balthasar nur der Ursache willen, weilen sie weissen Angesichts waren, frey in Orient zurük gesandt, den Melchior aber, nur weilen er schwarzfärbig gewesen ist, zum Sclaven, auch nur des Heil. Josephs, (daß ich nicht sage) des Herodes gemacht häte? zwar wäre dieses ohne unrecht zu thun, Christo als HErrn der Herrschenden freygestanden. Allein er wollte uns lehren, daß alle Menschen, welcher Farbe sie immer seyn mögen, der Natur nach gleich sind: noch mehr aber dem Glauben nach, wofern sie, wie die Weisen, Christum glauben und anbetten. Wohl merkwürdige Sache! die Weisen waren Könige, und von ungleicher Farbe; und doch meldet der Evangelist von keintwedern. Wenn alle Könige waren, warum meldet er nicht, daß der dritte schwarz gewesen sey? Wenn einer darvon schwarz war; warum sagt er nicht, daß zweene weiß und Könige gewesen seyn? nämlich alle drey kamen, Christum anzubetten, und alle drey sind Christen geworden: und unter diesem oder jenem Christen gilt und sagt der Unterschied des Adels und der Farbe nichts. Nicht der Unterschied des Adels: denn alle sind Kinder Gottes. Nicht der Unterschied der Farbe: denn alle sind weiß. Dieß ist die Kraft und Wirkung des heiligen Tauffwassers. Waschet sich ein Mohr in den Wassern Zayrs, wird er zwar rein, aber nicht weiß: in den Wässern des Heil. Tauffes geschieht beedes. **Du wirst mich mit Ysop besprengen, und ich wird gereiniget werden.** Sehet, wie er rein wird! **Du wirst mich waschen, und ich wird weisser werden, denn Schnee.** Sehet, wie er weiß wird! dessen ungeachtet handeln jene Feinde der Indianer mit so weniger Vernunft, und zeigen so wenigen Glauben; daß, nachdem wir sie (die Indianer) weiß gemacht haben durch den Tauf, ihre Feinde sie zu Knechten und Leibeignen machen wollen wegen der Schwärze.

Nein! meine Rede zielt nicht dahin, als wollte ich sie für keine Leibeigene wissen. Vielmehr (welches an diesem Hofe kündig ist, und mein Vortrag offentlich zu verstehen giebt) vielmehr habe ichs ja dahin gebracht, daß über diesen Puncte eine Versammlung der gelehrtesten Männer angeordnet wurde (wie es auch geschah) damit sie die Ursachen einer giltigen Gefangennehmung für reichsschlüssig erklärten; wie sie dieselben auch erklärt, und den Reichsgesäzen einverleibet haben. Indem wir aber nur erlaubte und gesäzliche Mancipationen oder Gefangennehmungen

und Knechtschaften zulassen, die mißgesäzlichen und unerlaubten hingegen verbieten: so werden wir in jenem Lande nicht weiter geduldet, sonder daraus vertrieben. Ein gleiches Schicksal muste der heilige Paulus in einer Landschaft solcher Nichtchristen erfahren. Zu Philippi in Macedonien ware ein Mägdlein vom Teuffel besessen: es ließe übermenschliche Aussprüche von sich hören, und wahrsagte gar viel, gewann hiermit ihrem Herrn ein grosses. Der Apostel, welcher mit dem Silas, seinem Gefährten, dort auf der Mission oder Gesandtschaft des Evangeliums war, erbarmte sich dieses elenden Tropfens, und vertrieb den Teuffel aus jenem, zweyfacher Weise, gefangenem und besessenem Leibe. Aber welchen Lohn und Dank trug er und sein Gefährt für solche Wohlthat davon? Alles Volck stund wieder sie auf: ergrif und hielt sie übel: warfen sie zur Stadt hinaus. So werden dann die Apostel, weilen sie den Teuffel aus der Magd vertrieben haben, aus der Stadt vertrieben und geworfen? Vielleicht haben Paulus und Silas die Magd ihrem Herrn genommen, oder ihnen fernerhin zu dienen verboten? Dieß fiel ihn gar nicht ein. Warum dann ergreifen, geiseln, und verjagen sie sie? weilen die Herrn der Magd nicht die Magd allein, sondern die Magd und den Teuffel zugleich und zusammen gewollt haben. Und hierinne steckt der Hauptpunct unserer Streitsache, und alles Zwytraches. Wir wollen, daß unsere Gegner Knechte und Leibeigene haben aber ohne Teuffel: sie aber wollen nur Knechte mit dem Teuffel. Warum? Der heilige Text giebt die Ursache (die dort bey den Philippern, und dort bey unsern Portugiesen in Brasilien eins ist) **weil die Hofnung ihres Gewinnstes ausgieng.** Act. 16. v. 19. Das ist, weil sie nichts mehr zu gewinnen hoffen konnten, wenn sie eine Magd ohne Teuffel häten. Erlaubte, gesäzmäßige Leibeigene, Leibeigene ohne Teuffel sind sehr rar; unerlaubte, und mit dem Teuffel sind ihrer soviel, als sie (die Portugiesen) in die Leibeigenschaft bringen wollen, und wirklich bringen: und weilen ihr Gewinn (obwohl er höllisch und teuflisch ist) in dem besteht, daß sie Knechte und Leibeigene mit dem Teuffel haben; so wollen sie ehnder den Teuffel, als die Apostel: darum jagen sie diese von sich: **Weil die Hofnung ihres Gewinnstes ausgieng; führten sie den Paulus und Silas fort.**

Seyen aber unsere Gegner durch dieß, augenscheinlich überwiesen und zu schanden gemacht, so fahren sie dennoch fort zu wiedersprechen: und was sagen sie? Was Herodes zwar gethan, nicht aber zu sagen sich unterstanden hat. Sie sagen, es wäre ihnen sonst nicht möglich zu leben,

und ihren Stand zu erhalten. Sehet die so wichtige Ursache, welche würdig ist, catholischen Ohren, christlichen Richtstühlen, christlichen Königen fürnehmlich den Portugiesischen vorgetragen zu werden! Wir können unser Leben nicht hinbringen ohne Fleisch und Blut der armseligen Indianer. Sie dann sind es, die das arme Völcklein auffressen; nicht aber wir. Nein! nicht wir. Dieß war der unersätliche Hunger der Knechte Jobs: **Wer giebt uns, daß wir uns von seinem Fleisch sat fressen mögen?** Job. 31. 31. Und dieß war die Boßheit und Grausamkeit, welche GOtt in seinen bösen Dienern auf das empfindlichste mißfiel: **Die mein Volck verschlingen, wie Brod.** Psal. 13. 4. Weilen also die evangelischen Prediger jene unschuldigen Schlachtopfer aufsuchen, weder dem Gerichtsknechte, dem Henker, dem Mordbeule überliefern wollen; so heisset es: fort, fort mit euch aus unsern Gränzen!

Wie Christus die Apostel berief, so versprach er ihnen, sie zu **Menschenfischern zu machen.** Matth. 4. 19. Zu solchen machte er, und machen auch wir uns: darinn beschäftigen sich unsere Netze, und arbeiten unsere Aerme sich müd. Damit aber alle und jede, hier und dort es verstehen und erkennen mögen, daß wir jene Menschen (die Indianer) nicht fischen sollen, auf daß sie von unsern Gegnern gefressen werden; so geben sie Acht, und merken sichs wohl, daß Christus die Apostel zwar Fischer, zugleich aber auch ein Salz genannt hat. **Ihr seyd das Salz der Erde.** Matth. 5. 13. So müssen dann die Fischer ein Salz; und die Apostel müssen zugleich Salz und Fischer seyn? Ja. Der Fischer fahet: das Salz würzet, und erhält. Und in diesem Stüke unterscheiden sich die Fischer der Menschen, und die Fischer oder Fänger der Fische. Die Fischfänger fahen die Fische, daß sie gegessen, die Menschenfischer fahen die Menschen, daß sie erhalten werden. Sehe man in allem jenem Theile des America, und nehme man in Acht, ob sich welche Indianer finden lassen, die anders als von unsrer Lehre erhalten und gerettet sind worden? Deßwegen verabscheuen uns jene feine Christen, und wollen nur solche Menschenfischer haben, die zum aufzehren und verschlucken mithelfen; und dieß schreibet man uns als ein hohes Verbrechen an!

Wie gerecht die Strafe sey, womit sie uns darum belegen, zeiget sich ja unvergleichlich schön. Hingegen zeiget sich beedes noch deutlicher, die Bedrohung der Straffe, womit es ihnen, und die Verheissung des Lohns, womit es uns GOtt vergelten wird. Christus, als die unendliche Weisheit,

heit, sah, bey Aussendung seiner Apostel in die Welt, es vor, daß sie den Menschen mißfallen, und diese die Wahrheit der Apostel und ihre Gerechtigkeit sogar nicht ertragen würden; daß sie sie bey sich nicht gedulden, sondern aus ihren Gränzen verjagen werden; wie dann die Gerasener Christum selbst aus ihren Gränzen geworfen haben. Damit also die Apostel wüßten, wie sie sich in dergleichen Begebenheiten aufzuführen häten; gab er ihnen folgenden Unterricht: **Wer euch nicht aufnehmen, noch eure Reden hören wird: so gehet aus demselbigen Hause, oder aus der Stadt hinaus, und schlaget den Staub von euren Füssen ab, ihnen zum Zeugniß.** Matth. 10. 14. Marc. 6. 11. Das ist: zum Zeugniß, daß ihr eure Füsse in ihr Land, um sie zu lehren, gesezt habt, sie aber euch daraus verwiesen haben. So thaten es Paulus und Silas, wie man sie aus Pisidien verwieß: und ich that deßgleichen. Was hat aber Christus weiters gesagt? Damit die Apostel der Ursache willen nicht bestürzt, noch betrübt, sondern darüber frölich würden, und sich solcher Landes-Verweisungen ehnder und sonderheitlich rühmen möchten; so munterte er sie durch diesen Grundsaz auf: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch absondern, und schelten, und euren Namen als einen bösen Namen verwerfen, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch und froloket! denn sehet! eure Belohnung ist groß im Himmel.** Luc. 6. 22. 23. Das ist, eine solche Belohnung, dergleichen die Erde zu geben weder weis, weder vermag.

Mit diesem Lohne wird Christus, jener Gebenedeyte, die Erduldung solcher Unbilden uns vergelten, und hat sie wirklich schon vorhinein vergolten durch die vorläufige Versicherung seiner herrlichen Versprechen: er wird diese Mühesale mit jener Ruhe, diese Landesverweisung mit jenem Vatterlande, diese Schmachen und Unbilden mit jener ewigen Glory und Herrlichkeit belohnen; so daß wir, wie es scheint, nur darum nirgendswo ein Mitleiden finden, weil es der Himmel der Erde nicht vergönnen will, uns einigermaßen vorhinein und hier zeitlich zu belohnen. Im übrigen aber damit die Urheber solcher Aergernisse weder sich, weder ihren untergebenen Landen einen Freyheitsbrief für dererley geziemenden Straffen versprechen; so giebt der gerechte Richter seiner Rede diesen erschrecklichen Endspruch: **Wahrlich sage ich euch: es wird dem Lande deren zu Sodoma, und Gomorrha am Tage des Gerichts träglicher fallen, dann derselbigen Stadt.** Matth. 10. 15. Als wollte er sagen: ich sage es euch in der Wahrheit, daß die Straffe der Städte Sodoma

und Gomorrha, über welche es Feuer geregnet hat, noch erträglicher gewesen ist, und gelinder seyn wird, als die, welche nicht nur den Menschen, sondern auch ihren Wohnungen und Ländern selbsten, woraus meine Prediger verwiesen sind worden, vorbehalten ist. Solchen Ausspruch hat die göttliche Gerechtigkeit über jenes unvernünftige Volck, zu dessen Nuzen und Frommen ich über so viel Meere, durch so viel Gefahren gesezt habe, ergehen und verkündigen lassen. Die göttliche Barmherzigkeit verzeyhe es ihnen, weil sie nicht wissen, was sie thun! und damit es ihnen nicht irgend von einer Seite her an der Verzeyhung gebrechen möge; gleichwie meine Gefährten und ich es ihnen von Herzen verzyhen haben: so wiederhole ich solche Verzeyhung izt da offentlich, und bestätige sie in aller ihrem Namen vor GOtt und den Menschen.

§. VII.

Aber von der Strafe und Züchtigung kein Wort mehr: wir verlangen keine, wir fodern keine. Nur seufzen wir nach einem, dem Uebel abhelfenden Mittel. Ich will meine länger gewordene Rede damit endigen, daß ich etliche Mittel nahmhaft mache, die das Evangelium lehrt. Das erste (und dieß würde der Grund aller übrigen seyn) ist dieses: jene Länder sollte man nur von einem sehr wohlgesitteten, und recht christlichen Volcke bewohnen lassen. Darum lautet der erste, und ernsthafte Befehl an unsere Stadthalter in Brasilien, Sorge zu tragen, daß das Leben und die Sitten der Portugiesen so beschaffen seyn mögen, daß ihr Beyspiel zur Bekehrung der Heiden mitwirken könne. O! eine sehr heilige Verordnung. Denn, sagt ein Heil. Chrysostomus, wenn die Christen ihr Leben einrichteten nach dem Gesäze Christi, so wäre schon alles Heidenthum zu Christo bekehrt: **Warlich, es wäre kein Heide mehr, wenn wir selbsten Fleiß anwendeten, so, wie es sich geziemete, Christen zu seyn.** Ist es aber nicht (ich weiß nicht, wie ich sagen soll) eine wunderens, oder lachenswürdige Sache, daß zu gleicher Zeit ein so wiederwärtiges, wiedersprechendes, ganz mißfügliches **Zwey**, dieser erste **Verhaltungsbefehl**, den man den Stadthaltern giebt, und die neuen **Colonisten**, die jene Länder zu bewohnen dahin gesandt werden, auf nehmlichen Schiffen zusammen gebracht, und nach America übergeführt werden? ich sage, jener erste **Verhaltungsbefehl**, daß, durch die Aufsicht der Stadthalter, die Sitten der Portugiesen den Heiden zum

Antriebe der Bekehrung dienen, und die neuen Colonisten, lose, lasterhafte Leuthe und Bösewichter sind; Leuthe, die man izt aus den stärksten Stock- und Blockhäusern, und tiefsten Fronvesten herausgenommen: Leuthe, die man in Banden und Fesseln an den Orth der Embarquirung oder Einschiffung gebracht: Leuthe, die zu keiner Besserung zu bringen, keine Furcht für den so scharfen Gesäzen vermögend gewesen.

Diese Leuthe dann, welche, ihrer groben Mißthaten wegen, in das Elend verbannt, und manchmahl auch am Leibe gebrandmarkt sind, diese dann sind jene Heiligen, die man dorthin sendet, damit die Heiden vermöge ihrer Beyspiele bekehrt, und die Christenheit selbiger Orthen vermehrt werden möge. Die Samariter, welche, wie wir kurzhin gemeldet haben, dem Tempelbau Hindernisse vorgeschoben haben, waren von Salmanasar, dem Könige der Assyrier in Babylonien, verbannt, und verschickt, um das von ihm bezwungene Samarien zu bewohnen. Diese vermischten ihre Sitten und Gewohnheiten, die mit ihnen aus Assyrien gekommen sind, mit den Sitten und Landesgebräuchen, die sie in Samarien angetroffen haten. Sie waren demnach halbe Glaubige, und halbe Heiden. **Also dienten sie dem HErrn, und dienten auch ihren Göttern nach Gewohnheit der Völcker, daraus sie nach Samarien waren herüber gebracht worden.** 4. Reg. 17. 33. Eben dieß geschieht und muß in unsern Pflanzstädten mit den Colonisten dererley Gelifters geschehen. In Bedenkung aber, daß dieser erste Haupt- und Grundfehler sich durch kein Mittel heben lässet; so wollen wir zu andern Mitteln gehen, die uns das Heil. Evangelium für das gegenwärtige und zukünftige vorschreibet.

Das erste ist die Erwählung tauglicher, und geschickter Personen, denen man die Regierung anzuvertrauen gewillet ist. Aber mit welchen Gaben und Eigenschaften müssen die, welche man wählet, versehen seyn, damit ihre Wahl gute Folgen nach sich ziehe? meines Geduncken ist es genug, wenn sie deren nur eine haben. Was für eine? Daß sie das in der Ferne seyn, was sie versprechen zu seyn; und das, was sie versprechen, nahe sey. Herodes band es den Weisen sehr fleißig ein, daß sie dem Könige, welchen sie anzubetten kommen waren, emsig nachfragen, und wenn sie ihn würden gefunden haben, es ihm ungesäumt zu wissen thun sollten, **auf daß er auch kommen, und ihn anbetten möge. Auf daß auch ich komme, und ihn anbette.** Matth. 2. 8. O Heuchler! o Verräther! war es dann vonnöthen, um Christum anbetten zu können, dorthin zu reisen,

wo Christus war? Auf daß auch ich komme. Herodes konnte Christum eben sowohl zu Jerusalem, wo er seinen Sitz hate, als zu Bethlehem, oder wo nur immer Christus gewesen wäre, anbetten. Aber so sind, und pflegen zu seyn die Herodes. Zu Bethlehem und in der Nähe betten sie an; zu Jerusalem und in der Ferne betten sie nicht an. Ehevor sie von hinnen gehen, und wann sie kommen, betten sie an: daß auch ich komme. Sind sie aber so weit noch entfernt, betten sie nicht an, weder gedenken sie anzubetten, wie Herodes. Wenn sie wieder den König und seine allerhöchste Person dort nicht handeln; handeln sie doch wieder seine Gesäze, und ihn, sogar mit dem theuren Aufwande des Lebens und Blutes der Unschuldigen.

Daniel war ein guter und seinem Herrn getreuer Minister. Er wohnte zwar zu Babylon; dennoch bezeugt der heilige Text von ihm, daß er durch die offenen Fenster, die gen Jerusalem sahen, dreymahl des Tages gegen Jerusalem angebettet hat. Er schloß die Fenster an seinem Gemache gegen Jerusalem auf, und beugete seine Knie zu dreyen Zeiten im Tage und bettete an. Dan. 6. 10. Jerusalem konnte man, von Babylon aus, nicht sehen, indem es etliche hundert Meilen Weegs entfernt war, als weit es nämlich vom Berge Sion bis an den Fluß Euphrat ist. Warum dann bettete Daniel gegen der Weltgegend, wo Jerusalem lag, an? Weil nämlich Jerusalem damahls das Hoflager Gottes, Gottes Tempel, und Pallast, Gottes Versöhnungsorth, und Thron über den Flügeln der Cherubinen war. Und dieß foderte die Pflicht eines getreuen Ministers, seinen HErrn anbetten, und zwar zu allen Zeiten, in jeglichem Orthe und in jeglicher Gegend der Welt; wäre sie schon so weit, als Jerusalem von Babylon entlegen. Zu Jerusalem bettete Daniel in der Nähe, zu Babylon in der Ferne an. Dieß ist es, was die Schrift so sonderheitlich anmerkt, und hervorstreichet, nicht, weil er in der Nähe anbettete; dann dieß thun fast die mehrsten: sondern weil er in der Ferne, und zwar in einer solchen Ferne anbettete. Indem nun in der Ferne wenige Danielen, und viele Herodes sind; so ist für allem rathsam, und vorträglich, daß die, welche die Regierung in so fernen Landen zu verwalten haben, dasjenige in der Ferne thun, was sie in der Nähe thun.

Allein das Verhalten, so diesem Grundsaze schnurstracks entgegen lauft, ist dort schon so sehr zur Mode geworden, daß sie, eben darum, weil sie sich in der Ferne sehen, alle Furcht für dem Könige, und alle Ehrerbietung für dessen geheiligtem Namen sich entfahren lassen. Die Weisen traten in Jerusalem ein mit der Frage: **Wo ist der König der Juden,**

den, der gebohren ist? Matth. 2. 2. Und was für Gemüthsregungen erweckte der einzige Thon des königlichen Namen in dem Herodes? Da dieß aber Herodes hörete, so erschrack er. ibid. v. 3. Izt erschallte der Name des Königs; schon wird dieser Fürst verwirrt: er entfärbt sich darüber: für Furcht gehet ihm eine Ohnmacht zu. Solche Wirkung sollte der geheiligte Königsname (sey er hernach nur mündlich, oder schriftlich da, in allen auch fernsten Theilen und Winkeln seines Reiches) herfürbringen. Er sollte seyn, wie ein mit einem strengen Blitze ausbrechender Donnerklapf, der Städte und Festungen, Schanzen und Bollwerke, See und Häfen, Berge und Gebürge (wie vielmehr die Menschen?) zittern macht. Aber soferne ist es, daß diejenigen, welche sich über die Linie hinaus, oder unter derselben sich sehen, jene Donnerschläge förchten, daß sie, anstatt von dem Herzen des Herodes für sich zu entlehnen das, *turbatus est*, er erschrack, vielmehr dem Munde der Weisen abborgen das kühne *ubi est*, **wo ist er?** Wo ist der König? Wo ist er? in Portugall? Gut. Ist er dort, so sind wir da. Dort an seinem Hofe thue er groß. Dort befehle er, was ihm beliebt; da wollen wir thun, was uns gut bedünckt. Sie sind jenen sectischen Geistern ähnlich, die jenen davidischen Vers nach ihrem Geschmacke auslegten: **Den Himmel aller Himmel dem HErrn; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.** Ps. 113. v. 16. Das ist: sey dort GOtt in seinem Himmel; wir sind da auf Erden.

Was wird dann endlich die Erde thun unter solchen Regenten und Stadthältern? Was? Dieß nämlich, was sie wollen; Troz! ob es ihr gleich auf das höchste zuwieder, ein Aergerniß, und ein unerträgliches Joch ist. Der Text liegt offen da: **Herodes erschrack, und ganz Jerusalem mit ihm.** Matth. 2. v. 3. Daß Herodes, der eingedrungene König und Tyrann, erschrocken und in Furcht gerathen ist, ob ihn der rechtmäßige Herr der angemaßten Krone nicht berauben würde, dieß hate seinen Grund. Wie aber soll Jerusalem über die so gute und frohe, ja erwünschlichste, fröhlichste Zeitung sich bestürzen? Seufzte nicht Jerusalem und ganz Judenland um die Ankunft des Messias? Aechzte es nicht unter der gewaltthätigen Bothmässigkeit des Herodes? Trug es nicht heftiges Verlangen dessen Joch von sich zu werfen, und sich von seiner Tyranney los zu machen? Warum erschrickt es dann, oder stellet sich, als erschrecke es, da er erschrickt? Darum: weilen die Unterwerfung der elenden Völcker unter der Herrschaft ihrer Stadthälter, fürnemlich wenn sie Tyrannen sind, so gewalt-

waltsam, eigenmächtig und knechtisch ist. Man muß sich lediglich nach ihrem Willen fügen, und thun, was sie thun; sey es noch so hart und schmerzlich. Wohl heißt es, daß die Stadthälter Spiegel des gemeinen Wesens sind; aber dem ist es nicht so; sonder das Wiederspiel. Denn gleichwie der Spiegel keine eigene Bildungen, Bewegungen, Stellungen und Geberden in sich hat, sondern nur ein durchscheinend Glaß ist, das allzeit fertig und bereit stehet, die Bewegung und Gestalt des eusserlichen Objects oder Gegenstandes anzunehmen und auszudrücken: eben also geschieht es, wenn die untergebene Gemeinde und das gemeine Wesen von der Bewegung oder Ruhe ihrer Regenten ihre Bewegung oder Ruhe her hat. Wäre Herodes ruhig geblieben, wurde Jerusalem nicht in Unruhe gerathen seyn: es gerieth aber in Unruhe und Verwirrung, weil er unruhig, und verwirrt ist worden: Herodes erschrack, und ganz Jerusalem mit ihm. Einer erschrack; und der Schrecken war nicht nur einer, sonder zweene: ein Schrecken in Herode; der zweyte in Jerusalem. In Herode war es eine Bewegung, in Jerusalem, ein Zuruckwurf derselben, wie in einem Spiegel. Darum drückte der Evangelist nur den ersten Schrecken aus: Er erschrack; und unter diesem allein verstund er beede Schricken; so daß, wie oft Jerusalem erschrickt, dieser Schrecken dem Herodes zuzuschreiben ist, wo nicht ganz, doch hauptsächlich: und ganz Jerusalem mit ihm: eintweders mit ihm, weil er dieser Bewegung, und dieser Verwirrung Urheber ist: oder mit ihm, weil er solche Verwirrung haben will; oder mit ihm, weil er sie sich gefallen ließ: oder mit ihm, weil er sich anlässet, als wenn er sie nicht wahrnähme, oder endlich auch mit ihm, weil er verbunden und im Stande ist, das Schrecknis zu verhindern, und es doch nicht verhindert: im übrigen allzeit, und so nach einer, wie nach der andern Weise, mit ihm. Daß also letzlich der Friede, die Ruhe, und eine nüze Regierung der brasilianischen Conquisitionen oder apostolischen Eroberungen und Pflanzgemeinden nur in einer klugen fürsichtigen Wahl der Oberbefehlshaber und Stadthalter fussen können. Und dieß ist das erste Mittel des Evangeliums, oder das erste Evangelium unsers Mittels.

Das zweyte Hülfsmittel ist dieß, daß die geistlichen Versammlungen jenes Staats aus solchen Subjectis oder Personen bestehen, welche zu sagen wissen und sagen wollen, was wahr ist. Was that Herodes, um auf den Vortrag und die Frage der Weisen schickliche Antwort zu geben? Er versammelte alle Obersten der Priester, und die Schriftgelehr-

ren des Volcks, und forschte von ihnen, wo Christus sollte gebohren werden. Matth. 2. 4. Der Vortrag und die Frage war von dem Orthe, wo man dafür hielt, daß der Messias wurde gebohren werden. Darum nahm er eine Versammlung vor, worinn die würdigsten, und gelehrtesten Personen der Priesterschaft in ganz Jerusalem zusammen kamen. Herodes war ein Tyrann; dennoch aber nahm er diese, einem Fürsten eigenthümlichen zwey Stücke in Obacht, daß er diejenigen, die er sollte, um Rath gefragt hat, geistliche Personen in Eröterung geistlicher Fragen, Schriftgelehrte in Eröterung der Stellen heiliger Schrift. Deßwegen hielt er einen Kirchenrath von Priestern und Schriftgelehrten, und zwar nicht von gemeinen Priestern und Lehrern, sondern von solchen Männern, die unter der Priesterschaft und den Schullehrern, in der Synagog und dem Volcke den ersten Rang haten: **Er versammelte alle Obersten der Priester und die Schriftgelehrten des Volcks.** Und was erfolgte aus dieser so gesäzmäßigen Wahl und Versammlung? Alles, worum man angefragt, und wornach man geforschet hate.

Die erste, und sehr merkwürdige Wirkung war diese, daß alle, ob ihrer schon eine so zahlreiche Menge war, in ihrer Meinung vollkommen einstimmig gewesen sind. Man hält selten wenige Versammlungen, darinne kein Unterschied der Meinungen und Urtheile, auch wieder die offenbare Vernunft und Wahrheit, vorkömmt, vornehmlich, wenn die Neigung des Königs oder Fürsten vorher schon bekannt ist, wie es da aus Herodis seiner Verwirrung bekannt war. Nichtsdestoweniger wurden alle Glieder dieser so zahlreichen Versammlung auf eben dieselbige Antwort stimmig: alle zogen eben die Schriftstelle an, und alle nahmen sie in eben dem Verstande: **sie aber sprachen zu ihm: zu Bethlehem Juda: denn also stehet geschrieben durch den Propheten: und du Bethlehem im Lande Juda ꝛc.** Matth. 2. 5. Dieser ersten so schönen Wirkung einer so bewundernswürdigen Einstimmung der Urtheile tratt gleich eine andere auf dem Fusse nach, auf die man vornehmlich antrug: nämlich die Weisen gewiß leiten zur Geburtsstätte Christi, daß sie ihn ohne Irrwege finden und anbetten könnten, wie sie ihn auch gefunden und anbettet haben.

So eine wichtige Sache ist es, daß dererley Rathsversammlungen aus gelehrten, weisen und bescheidenen Leuthen bestehen. Hier zu Lande glaubt man, es sey für die brasilianischen Länder zureichend genug, wenn

die Geistlichen, die man dahin sendet, nur die Tauf- und Glaubenslehre innen haben; und man erwäget nicht, daß eben diesen Geistlichen auch obliege offentliche Predigen zu halten; die Sünder in den Beichtstühlen in geheim von ihren Sünden loszubinden (wo doch die grössesten Seelengefahren mit unterlauffen;) daß sie auch, vermöge der königlichen Gesäzordnung, die Ausleger eben dieser Gesäze sind, von welcher Auslegung doch anderer ihre Freyheit, anderer ihre Gewissenssicherung, und endlichen aller ihr Heil und ihre Seeligkeit abhänget. Wenn dann solche Geistlichen (wie es geschieht oder geschehen könnte) über das A. B. C. nicht weit hinaus studiert haben: wie werden ihre Räthe seyn? Wie ihre Erklärungen, ihre Schlüsse, ihre Bescheide, und Machtsprüche? Ich frage: wenn dort die Meinungen der Priester und Lehrer zu Jerusalem wären getheilt und unterschieden gewesen: wenn diese gesagt häten, Christus werde gebohren werden zu Bethlehem, andere zu Nazareth, andere zu Jericho: wenn diese für Galiläa, andere für Judenland, andere für Samarien gestanden wären: was würden die Weisen zu thun gehabt haben? Gewiß ist es, daß sie bey solchen Ereignungsfalle häten alle Hofnung fahren lassen, und unverrichteter Sache in ihre Länder zurük reisen müssen, (wie dann auch viel also umkehren und zurük reisen) oder daß, wenn sie Christum zu suchen fortgefahren wären, sie ihn mitten in so grosser Verwirrung nicht gefunden häten. Unter den stärksten Ursachen, warum in jenen Pflanzorthen Christus so wenig gefunden, oder sogar auch verlohren wird, ist dieß eine, die Untüchtigkeit geistlicher Personen, die man dorthin abschicket. Der verlohren gegangene Christus war gefunden unter den Lehrern; mangeln diese, was wird geschehen? Der schon Verlohrne war unter den Lehrern gefunden: sind derer keine vorhanden; so wird der schon gefundene Christus verlohren werden. Solchergestalt hat Herodes, nachdem der hochgelehrte Kirchenrath zusammen getretten war, schon für sicher gehalten, daß die Weisen Christum finden würden: und wenn ihr ihn werdet gefunden haben, so thut mirs zu wissen. l. c. v. 8.

Und dieß ist, wie ich gesagt habe, das zweyte Hülfsmittel, darauf uns das Evangelium weiset. Wollte es aber uns darum nicht allerdings genugsam bewehrt zu seyn scheinen, weil es bekannter massen von einem so bösen Urheber, als Herodes war, ob gleich mit gutem Erfolge, practiciert und gebraucht ist worden, (ungeachtet, daß die Bösen manchmahl sowohl, als die Guten, und besser denn die Besten regieren) lasset

uns aufs wenigste dem Beyspiele des grossen Pflänzers, und so gewaltigen Mehrers seiner und Christi Staaten in Brasilien, des Königs Emanuels höchstglüklichsten Angedenkens, folgen, von dem wir lesen, daß der erste Priester, den er in die neue Conquisitionen oder brasilianische Pflanzstätte gesendet hat, sein eigener Beichtvatter und Gewissensrath gewesen ist. Er wollte das Heil jener Seelen niemanden sonst anvertrauen, ausser, dem er sein eigen Gewissen anvertraut hate. Er wußte, daß ihn sein Gewissen verbände, für jene zu sorgen, und ihnen die erforderliche Mittel ihres ewigen Heils zu verschaffen. Was hat es aber nothwendig, unsere Augen allein auf pur menschliche Beyspiele zu richten, da wir das Beyspiel und die Vorschrift unsers göttlichen Königs und allgemeinen Erlösers Christi JEsu selbst für unsern Augen sehen? Zu den Geburtszeiten Christi war die Welt in zwo Völckerschaften getheilt, worinn alle die übrigen begriffen waren, in die Jüdische und in die Heidnische. Wir wissen es aber auch gar wohl, wasfür Personen Christus sich ausgelesen habe, um diese zwo Völckerschaften in eine zusammen zu bringen, in die Christliche, und also die Kirch zu stiften, welche zu gründen und auszubreiten er in die Welt kommen ist. Zu den Hirten, welche Juden waren, sandte er einen Engel; zu den Weisen, welche Heiden waren, sandte er einen Stern. Warum doch aus allen Geschöpfen diese zwey, die Sternen, und die Engel? Weil die Sternen Lichter, und die Engel Geister sind. Dem es am Lichte gebricht, der kann nicht führen; und wem der Geist mangelt, der kann nicht bekehren: und wir wollen die Welt bekehren ohne Engel, und mit Finsternissen? Die Glosse merkt da sehr wohl an, daß sowohl der Engel, als der Stern Missionarien gewesen seyn, die der Himmel gesandt habe. Ach! daß doch von dorther alle Missionarien kämen! da wir sie aber vom Himmel herab zu ziehen nicht vermögen; warum sollte man nicht aufs wenigste diejenigen senden, welche auf Erden die Bessern oder die Besten sind.

Das dritte und lezte Hülfsmittel, das zwar nur eines ist, jedoch viele zugleich in sich begreift, ist dieß, daß man alle Bedürfnisse, die zu einer guten Verwaltung und Erziehung jener Seelen unentbehrlich sind, ihnen nicht nur zugestehe, sondern auch wirklich darreiche, wenn es schon die Heiden oder Neubekehrten selbst (oder jemand anderer statt ihrer) nicht begehren, oder anschaffen. Unser Text sagt nicht ohn sonderbares Geheimniß, daß die Weisen in der Nacht, da sie schlieffen, Anwort bekommen haben, daß sie sich aus des Herodes Händen retten sollten:

und

und nachdem sie eine Antwort im Schlaf empfangen haten, daß sie zu Herode nicht wieder kehren sollten. Matth. 2. 12. In den Worten, nachdem sie eine Antwort empfangen haten, liegt vieles zu bedenken. Haben die Weisen in Bethlehem um was gefragt? was begehrt? was geredt? was den Herodes namentlich betrift, ist es gewiß, daß sie nicht ein Wort geredt haben. Wenn sie dann nicht geredt, nicht begehrt, nicht gefragt haben: wie kann es dann heissen, daß sie eine Antwort empfangen haben? durch dieß wunderbare Geheimniß unterrichtet Christus alle Könige, welche zu Christo Heiden führen. Die Weisen waren Heiden, oder allererst aus dem Heidenthume bekehrte Christen. Und wo Vernunft, Glauben, Treu und Gerechtigkeit herrschet; müssen die Heiden, oder die neubekehrten Christen Antwort bekommen, wenn sie auch nicht reden, nicht fragen; man muß ihnen Bescheide geben, wenn sie es schon nicht begehren: man muß ihnen Mittel anschaffen, wenn sie gleich nicht darum bitten und anhalten. Man muß ihnen werden lassen ohne ihr Begehren eine Abfertigung, ohne ihr Anhalten eine Hülf, ohne vorhergehende Frag eine Antwort: nachdem sie eine Antwort empfangen haben.

So ist es. Aber wenn sie nichts begehren, nichts fodern, wer wird für sie begehren oder fodern? Der beste Sachwalter und Fürsprecher ist der gewesen, welcher in heutigem Evangelio ein Vermittler seyn wollte. Hieronymus spricht, daß der Urheber der Antwort Christus selbsten persönlich gewesen sey: der Heil. Augustinus will, daß die Antwort vermittelst der heiligen Engel ertheilt worden sey. In der Sache war beydes. Christus war Urheber der Antwort als ein wahrer König: die Engel brachten die Antwort als wahre Diener Christi des Königs. Freylich in andern Umständen, und wenn es andere Unterthanen sind, ersuchet und bittet man die Könige und ihre hohen Staatsbedienten, in unserm Umstande, und da es dieses Volck ist, sind es die Könige und Staatsbedienten selbst, die anfragen und die Fürsprüche führen. Diese müssen ihnen verschaffen den Glauben, verschaffen die Freyheit, verschaffen die Gerechtigkeit, verschaffen vorträgliche Handelsgewerbe, verschaffen nachdrücklich und wirksam, was nur immer zu ihrer Bekehrung, Ruhe und Sicherheit einigen Beytrag thun kann, so zwar, daß die Heiden vor oder nach ihrer Bekehrung von dererley Sorgen ganz frey und ledig seyn. Was thaten oder dachten die Weisen, wie sie Antwort bekamen? Ein merkwürdiger Umstand für die, welchen es obliegt. Und

nach=

nachdem sie Antwort empfangen haten im Schlaf. Die Weisen schlieffen, unbewußt ihrer Gefahr, unbekümmert über den Vorkehrungsmitteln. Zur nehmlichen Zeit aber kamen ihr gnädiger König und dessen getreue Diener, und schuffen Mittel herbey nicht nur zum Heile ihrer Seelen, sonder auch für ihres Lebens Erhaltung, Ruhe und Sicherheit.

Wollte mich aber jemand um die Ursache eines solchen Unterschieds befragen, und warum diese Pflicht, in Betref der Heiden und Neubekehrten unsrer Colonien, ja der portugiesischen Unterthanen, und Eingebohrnen selbst, dermassen grosse Sorgfalt fodere: so würde michs nicht wenig befremden, daß solche Ursache einem einzigen Menschen noch fremd und unerkannt seyn könne. Die Ursache ist: weilen das Reich Portugall, als ein Königreich, und als eine Monarchie, nicht allein aus Liebe, sondern auch aus Gerechtigkeit verbunden ist, die Bekehrung und das Heil der Heiden wirksam zu suchen und zu befördern, wovon jedoch ihrer viel die Unfähigkeit und Unüberwindliche Unwissenheit entschuldiget.

Diese Verbindung und theure Pflicht hat Portugall an und über sich genommen als ein Königreich; sintemahl es Christus zu diesem ganz sonderbarem Ende gestiftet und aufgerichtet hat, wie es aus den Urkunden seiner Stiftung offenbar ist. Auch hat es diese Pflicht sich zu und derselben sich untergezogen als eine Monarchie, und ein für sich selbstständiges Reich; massen die höchsten Stadthalter Christi auf Erden in eben dieser Absicht und mit dieser Bedingung ihm das Recht, Eroberungen in selbigen Landen zu machen, zugestanden hat; wie es aus den päpstlichen Gewaltsbriefen ersichtlich ist. Solchergestalten, wenn die ersten Stiftungsgründe selbsten das portugiesische Reich, vermöge eines zweyfachen Vertrags, zur Ausbreitung des Glauben, und zur Bekehrung der Heiden anhalten, werden nicht nur alle, die solche Pflicht angehet, von ihnen aber ausser Acht gelassen wird, ihre Seelen unfehlbar verliehren; sondern dem Reiche und der Monarchie selbsten, wofern sie über diesem Grundsteine ihrer ersten Stiftung nicht hält, drohet in jenem Neulande eben der Ruin und Untergang, den sie schon in so manchen andern Theilen empfunden und gelitten hat; und eben derjenige HErr, der uns solches gab, wird es aus unsern als untreuer Pflanzleuthe Händen reissen: das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volcke gegeben werden, das seine Früchte bringet. Matth. 21 43.

Was aber rede und melde ich nur von einem Reiche, da man von einem Hülfsmittel so vieler tausend Seelen handelt, deren jedwede ja

weit schäzbarer ist als ein ganzes Reich? Nehmen wir von dem Könige selbst, der heute die Könige, und von dem Hirten selbst, der gestern die Hirten beruffen hat, ein Beyspiel. Wenn Isaias von Christo, als einem Könige, redet, so spricht er, daß dieser sein Reich auf den Schultern getragen habe: Seine Herrschaft ist auf seinen Achseln. Isa. 9. 6. Wie! so liegt dann ein ganzes Reich nur auf einer, ein Schäflein aber auf beyden Achseln? Ja. Nämlich ein einziges Schäflein bedarf beyder Achseln, weit mehr, als ein ganzes Reich. Ein ganzes Reich hat nicht so viel Gewicht, als ein einziges Schäflein. Für ein ganzes Reich ist ein halber König erklecklich; für ein einziges Schäflein ist ein ganzer König nothwendig. Wann dann eine einzige Seele eine so wichtige Sache ist: wie! werden sich noch welche Gewissen geistlicher, und auch weltlicher Leuthe finden lassen, die die erschreckliche Last so vieler tausend gefahrlauffenden, oder zu grunde gehenden Seelen über ihre Schultern zu nehmen willens sind? Glückseliger, oder doch minder unglückseliger Herodes! fernerhin wirst du kein Beyspiel mehr seyn grausamer Tyrannen. Was liegt endlich daran, daß Herodes so vielen unschuldigen das Leben nahm, wenn er ihre Seelen gerettet hat? Die, die sind grausame Tyrannen, die, die sind wilde Wüteriche, durch welcher Verschulden so viele Seelen in die Hölle stürzen, und wenn man den übrigen zu helfen nur einen Augenblick säumet, alle darein stürzen werden. Der Heil. Joannes sah in dem Himmel die Unschuldigen um ihres vergossenen Bluts willen Rache begehren: wie lange, o HErr, rächest du unser Blut nicht? Apoc. 6. 10. Wenn aber auch jene Seelen, die im Himmel der seligen Anschauung schon theilhaftig, und im Genusse Gottes sind, Rache fodern: welch ein entsetzliches Rachgeheul werden so unzahlbare Seelen, die in der Hölle brennen, und in alle Ewigkeit brennen werden, zu Gottes allerstrengstem Richtstule hinaufschicken? auch die Seelen haben ihr Blut, nämlich das, welches Christus für sie vergossen hat. O! wie wird dieses göttliche Blut zur göttlichen Gerechtigkeit schreyen; wenn das Geschrey des Blutes Abels von solcher Ferne gehört ist worden?

§. VIII.

Ach! daß meine Rede sich in dem Wiederhalle dieses Geschreyes verliehren dürfte! allein es würde nicht gut lassen, wenn sie sich mit einem kläglichen Geschrey schlösse, da das heutige Evangelium uns die

himm-

himmlischen Vorhöfe so günstig aufgeschlossen weiset, daß sie auch dem Stillschweigen auf Erden ein günstiges Gehör verschaffen. So geschah es den heiligen dreyen Weisen. Sie schwiegen, und redeten nicht; aber das göttliche Krippenkind verstund ihr Stillschweigen, und gab darauf Antwort. Eben so hoffe ich, werde es mir geschehen. Ich bin nicht minder glükselig, denn sie, ob sie schon nach ihrer Reise mehr fanden, als sie gehoft haben. Sie suchten den neugebohrnen König, wo ist der König, der gebohren ist: Matth. 2. 11. Und sie fanden den neugebohrnen König, und die Königinn, seine Mutter: Sie fanden das Kind mit Maria seiner Mutter: Matth. 2. 11. Weilen dann diese allerhöchste Mutter des annoch minderjährigen Königs sein Mund und Großbescheid war, und die Rukreise der Weisen in ihre Lände die Frau selbsten angieng; so wurde die Gesandtschaft, welche sie aufgenommen hate, so wohl gehalten, geleitet, und mit so glorwürdigem Erfolge gekrönt, daß Salomon der weise König in den hohen Brautliedern davon sang: Deine Aussendungen (oder Früchte) sind wie ein Paradeiß. Cant. 4. 13.

Allergnädigste Königinn und Frau! die Sendungen in jene neue Länder sind bis daher nicht geschehen unter dem Namen, und Schuze eurer königlichen Majestät: und dieser Ursachen wegen dürfte man die Trübsale, Creuz, Elend, Noth, Nachtheile und Beschädigungen, die über jene betrangten Seelen gekommen sind, gar wohl Sendungen der Hölle nennen. Izt aber werden eben diese Sendungen, weil sie nun Sendungen eurer Majestät sind, Sendungen des Paradeisses seyn. Dieß grosse hoffen von der königlichen Mildherzigkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Hoheit und Großmuth euer Majestät jene so sehr verfolgten, und in der eussersten Kleinmuth darbenden Seelen: dieß grosse hoffen mit vollkommenem Vertrauen ganz zuversichtlich auch diejenigen, welche, diesen erbarmenswürdigen Seelen zu liebe, ihr eigen Vatterland verlassen haben, und dermahlen in ihrem eigenen Vatterlande ein so unverdientes schimpfliches Elend erdulden. Auf daß ich aber meine Rede mit den Worten des Evangeliums, wie ich sie anfieng, auch schliessen möge: so heisset es zulezt, daß die Weisen durch einen andern Weeg in ihr Land heimgekehrt sind. Matth. 2. 12. Das Land war eins; aber der Weeg war unterschieden. Und dieß ist es, allergnädigste Frau, was diejenigen verlangen, die kein anders Land für das ihrige halten, als das Land jener Heidenschaft, zu deren Bekehrung und Unterweisung sie ihr Leben

vermittelst so vielfältiger Mühe, Kümmerniß und Trangsale, dargebothen, und aufgeopfert haben. Sie verlangen in eben dieselben Lande zurük, ja: denn nicht wieder dahin verlangen, würde eine schändliche Unbeständigkeit seyn. Sie verlangen aber zurük auf so eine Weise, und durch so unterschiedenen Weeg, daß damit Christo und nicht dem Herodes gedienet sey. Wären die Weisen durch den nehmlichen Weeg zurük gereiset, häte Herodes obgesiegt, und Christus wäre Gefahr gelauffen: und wenn auch die Weisen entronnen wären; so häten sie doch den Frucht nicht gemacht, den sie in jenen Ländern eingeärnt haben; massen sie dieselbigen bekehrt, zum Glauben und Gehorsam des Königs, welchen sie anzubetten gekommen waren, gebracht, mithin bey den Füssen ihres göttlichen Königs eine solche Verrichtung gehabt haben, die das Maaß ihrer Wünsche vollkommen zu erreichen gewußt hat. Dieß alles ist damahls glüklich erfolgt, und wird auch izt eben so glüklich erfolgen, wenn unser minderjähriger König eben den Mund, und eben die Großbescheidin, haben wird. Wohlan! allerhöchstes Oracl, großmächtigste Bescheidgeberin Portugalls, allergnädigste Königin und Mutter! befiehl und heiß uns in eben dasselbige Land zurük reisen: befiehl aber auch wircksamer massen, daß es durch einen andern Weeg, den ich vorzuschlagen, vermöge meiner apostolischen Pflicht nothgedrungen war, geschehe: Sie zogen durch einen andern Weeg wiederum in ihr Land.

O. A. M. D. G.

vermittelst so vielfältiger Mühe, Kümmerniß und Trangsale, dargebothen, und aufgeopfert haben. Sie verlangen in eben dieselben Lande zurük, ja: denn nicht wieder dahin verlangen, würde eine schändliche Unbeständigkeit seyn. Sie verlangen aber zurük auf so eine Weise, und durch so unterschiedenen Weeg, daß damit Christo und nicht dem Herodes gedienet sey. Wären die Weisen durch den nehmlichen Weeg zurük gereiset, häte Herodes obgesiegt, und Christus wäre Gefahr gelauffen: und wenn auch die Weisen entronnen wären; so häten sie doch den Frucht nicht gemacht, den sie in jenen Ländern eingeärnt haben; massen sie dieselbigen bekehrt, zum Glauben und Gehorsam des Königs, welchen sie anzubetten gekommen waren, gebracht, mithin bey den Füssen ihres göttlichen Königs eine solche Verrichtung gehabt haben, die das Maaß ihrer Wünsche vollkommen zu erreichen gewußt hat. Dieß alles ist damahls glüklich erfolgt, und wird auch izt eben so glüklich erfolgen, wenn unser minderjähriger König eben den Mund, und eben die Großbescheidin, haben wird. Wohlan! allerhöchstes Oracl, großmächtigste Bescheidgeberin Portugalls, allergnädigste Königin und Mutter! befiehl und heiß uns in eben dasselbige Land zurük reisen: befiehl aber auch wircksamer massen, daß es durch einen andern Weeg, den ich vorzuschlagen, vermöge meiner apostolischen Pflicht nothgedrungen war, geschehe: **Sie zogen durch einen andern Weeg wiederum in ihr Land.**

O. A. M. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vieira, António

Hundertjährige Trost-Rede aus Brasilien für die schweigende Gesellschaft Jesu in Europa, oder Rede des ehrwürdigen Vatters Antonius Viejra berü hmten Jesuiten der brasilianischen Provinz, und Apostels in Maragnan am Feste der Erscheinung des Herrn in der königlichen Capelle zu Lisabon im Jahre 1662 an die königliche Frau Mutter, und bey annoch minderjährigem des jungen Königes Alter Regentin, in beyder Majestäten allerhöchster

Augsburg 1762

4 Hom. 2048#Beibd.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366010-8
VD18 15231291